



EUROPÄISCHE UNION

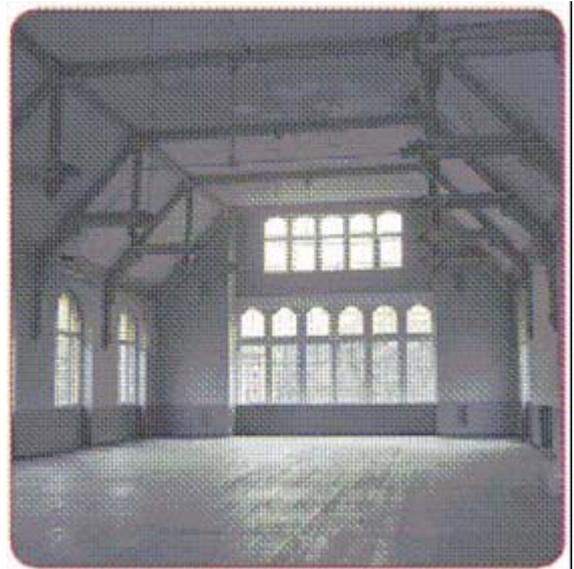
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Investition in Ihre Zukunft!

Allgemeine Information: www.efre.brandenburg.de



KONVERSIONS
SOMMER 2009



Konversion Eine gute Wahl für Brandenburg

Abschlussbericht 2009

vorgelegt der
Stadt Strausberg
c/o Forum für Konversion und Stadtentwicklung (FOKUS)
und dem Ministerium für Wirtschaft

KONVER
Arbeitsgemeinschaft für Konversion und Strukturentwicklung*

Jüterbog, im November 2009

Markus Hennen

*Mitglieder: BEST PLAN GmbH, Fürstenwalde
Bruckbauer & Hennen GmbH, Jüterbog
Gesellschaft für Konversion im Ruppiner Land mbH, Neuruppin
Planergemeinschaft Hannes Dubach, Urs Kohlbrenner, Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	2
Fachveranstaltungen	3
1. 28.05.2009 Beelitz, Beelitz/Heilstätten: Auftakt Konversionsommer 2009 – „Konversion – Eine gute Wahl für Brandenburg“	3
2. 10.06.2009 Peitz: Lieberose – Neue Energien auf alten Flächen; Kampfmittel- und Altlastensanierung durch die Nutzung alternativer Energien; Die Landesforstverwaltung macht Wald wieder betretbar	8
3. 09.07.2009 Oranienburg: Erfolgreiche Tourismusvorhaben auf ehemaligen Militärflächen – Konversion unterstützt nachhaltige Entwicklung der Tourismuswirtschaft in Brandenburg	9
4. 20.07.2009 Rangsdorf: Widerstand gegen das NS-System; Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des „20. Juli 1944“	11
5. 31.07.2009 Schorfheide, OT Finowfurt: „Der Militärflugplatz Finow zur Zeit des Kalten Krieges“ – Ausstellungseröffnung	11
6. 03.09.2009 Doberlug-Kirchhain: Wie geht es weiter mit der Konversion der Lausitz-Kaserne? Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und die Stadt Doberlug-Kirchhain stellen sich der Diskussion	12
7. 04.09.2009 Treuenbrietzen: Fotovoltaik auf dem Selterhof – zum aktuellen Stand des Vorhabens... 13	
8. 10.09.2009 Wittstock/Dosse: „Nutzungskonzept Airbase Alt Daber“ – wirtschaftliche Nachnutzung des ehemaligen Flugplatzes Alt Daber, Projektpräsentation	14
9. 12.09.2009 Beelitz, Beelitz/Heilstätten: Abschlussveranstaltung der 7. Europäischen Austauschakademie	16
10. 23.09.2009 Fürstenwalde/Spree: 17. Bodenschutzforum	17
11. 08.10.2009 Stechlin, OT Menz: Ideenwerkstatt „Naturnahe Nutzungen für die Kyritz-Ruppiner Heide“. Erweiterte Beratung der länderübergreifenden Projektgruppe	17
12. 15.10.2009 Bernau bei Berlin: Abschlussveranstaltung „Konversion in Bernau – Viele Wege führen zum Erfolg“	19
Publikumsveranstaltungen	24
13. 03.06.2009 Jüterbog: Alte Wege – neue Wege. Stadtentwicklung und Naturschutz auf ehemaligen Militärflächen	24
14. 25.06.2009 Zossen, Bücherstadt Wünsdorf: 15 Jahre Konversion Brandenburgische Boden Gesellschaft - Sommerfest	26
15. 04./05.07.2009 Falkenberg/Elster und Mühlberg/Elbe: Flugtag mit Rahmenprogramm und Leistungsschau des Gewerbes, Sonderausstellung zur Geschichte des Flugplatzes	28
16. 29.08.2009 Zehdenik, OT Vogelsang: „Tag der offenen Konversionsfläche“: Natur pur – statt Panzer und Raketen; Naturschutz, Forstwirtschaft und Militärgeschichte	29
17. 06.09.2009 Jüterbog: „Wege zur Demokratie – Spurensuche in Jüterbog“ - Ausstellungseröffnung.. 29	
18. 08.10.2009 Bad Saarow: Wohnen in Bad Saarow	30
Sonstige Veranstaltungen	31
19. Juni bis Oktober 2009 Niedergörsdorf: Dauerausstellung bis Oktober: „Altes Lager – 1870 bis heute“	31
20. 07. Juni, 05. Juli, 02. August, 06. September, 04. Oktober 2009 Führungen durch die höhere Fliegerschule.	31
21. 03. bis 12. 07. 2009 Niedergörsdorf: Theatersommer Altes Lager 2009	31
22. Juli bis August 2009 Zossen, Bücherstadt Wünsdorf: Sonderführung „Rund um Lenin“; „Bunker bei Nacht“ und Bunkerführung Maybach I und Zeppelin	31
23. 19.07. 2009 „Brandenburgischer Musiksommer“	31
24. 01.09. 2009 Museumseröffnung Museum „Roter Stern“ in Wünsdorf.	31
25. Der Konversionsommer 2009 im Spiegel der Presse	32
Auswahl	

Konversionssommer 2009 im Land Brandenburg

Konversion – Eine gute Wahl für Brandenburg

ZUSAMMENFASSUNG

Auch im Wahljahr 2009 hat Wirtschaftsminister Ulrich Junghanns die Schirmherrschaft über den Konversionssommer im Land Brandenburg übernommen.

Die Veranstaltungsreihe wurde vom Forum für Konversion und Stadtentwicklung (FOKUS) getragen.

Stellvertretend für FOKUS hat erstmals die Stadt Strausberg das Antragsverfahren übernommen, in der Koordination unterstützt von der ARGE KONVER – der Arbeitsgemeinschaft für Konversion und Strukturentwicklung.

Die Veranstaltungen fanden bei Teilnehmern, Besuchern und auch wieder in Presse, Rundfunk und Fernsehen, eine sehr positive Resonanz.

Wirtschaftsminister Junghanns gab zum Abschluss des Konversionssommers am 15. Oktober 2009 folgende Pressemitteilung:

Ministerium für Wirtschaft

Pressemitteilung vom 15.10.2009

„Die Konversion hat sich als anspruchsvolle Querschnittsaufgabe einmal mehr in den Dienst des allgemeinen Strukturwandels in Brandenburg gestellt“, sagte Wirtschaftsminister und Schirmherr Ulrich Junghanns anlässlich der heutigen Abschlussveranstaltung des Konversionssommers 2009 in Bernau. Die Veranstaltungsreihe habe sich als „Ideenwerkstatt für die Umwandlung von ehemals militärisch genutzten Liegenschaften für zivile Zwecke erwiesen“, sagte Junghanns. Die landesweiten Fach- und Publikumsveranstaltungen hätten die Bedeutung der Konversion für verschiedene Aktionsfelder - darunter Tourismus, Stadtentwicklung, Naturschutz, Bodenschutz und Munitionsberäumung - unterstrichen.

Junghanns verwies vor allem auf das Ziel, ehemals militärisch genutzte Flächen auch künftig für erneuerbare Energien, insbesondere im Solarbereich, zu nutzen. Damit werde ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung des Energiestrategie 2020 der Landesregierung geleistet.

„Die Mammutaufgabe Konversion ist noch nicht abgeschlossen“, betonte Minister Junghanns. Von rund 100.000 Hektar, die der Bund 1994 nach Abzug der Westgruppe der Truppen an das Land Brandenburg übertragen hatte, wurden inzwischen nahezu 90 Prozent einer zivilen Nutzung zugeführt. Impulse für die zivile Umwandlung in Brandenburg setzt zudem das Konjunkturpaket II der Bundesregierung: Insgesamt werden zehn Millionen Euro zur Verfügung gestellt für die Revitalisierung von Brachflächen für eine wirtschaftliche Nachnutzung, die zum weit überwiegenden Teil vom Militär beansprucht worden waren. Mit der Umsetzung ist das Wirtschaftsministerium beauftragt. Als weitere Aufgabe im Blick zu behalten ist darüber hinaus die Konversion der Flächen, die von der Bundeswehr frei gezogen werden.

Das Motto für die 1998 initiierte Veranstaltungsreihe lautete in diesem Jahr „Konversion – eine gute Wahl für Brandenburg“. Der Konversionssommer wurde wiederum vom Forum für Konversion und Stadtentwicklung (FOKUS) durchgeführt. Die Veranstaltungsreihe wurde gefördert aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale

Entwicklung sowie vom Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg und unterstützt von der Brandenburgischen Boden Gesellschaft für Grundstücksverwaltungs- und -verwertung mbH (BBG), dem Kompetenz-Zentrum für Konversion und Kampfmittelräumung e.V. (KOMZET) sowie der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

FACHVERANSTALTUNGEN

1. 28.05.2009 BEELITZ, BEELITZ/HEILSTÄTTEN: AUFTAKT KONVERSIONSSOMMER 2009 – „KONVERSION – EINE GUTE WAHL FÜR BRANDENBURG“

Die Auftaktveranstaltung zum Konversionssommer 2009 fand am 28. Mai 2009 im Ehem. Zentral-Bad (Badehaus) in Beelitz-Heilstätten statt.



Der große Saal im Badehaus während der Tagung, revitalisiert für einen Tag.

93 Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zur Teilnahme an der Tagung, der Diskussion und dem anschließenden Rundgang durch das Areal der ehemaligen Heilstätten. In der überaus positiv aufgenommenen Veranstaltung eröffnete Minister Junghanns auch in diesem Jahr als Schirmherr den Konversionssommer.

Dazu ein Auszug der Pressemitteilung vom gleichen Tage:

Mit dem Motto „Konversion - eine gute Wahl für Brandenburg“ für die landesweite Veranstaltungsreihe habe man den Nagel auf den Kopf getroffen. „Denn von den rund 100.000 Hektar, die der Bund 1994 nach Abzug der Westgruppe der Truppen (WGT) an das Land Brandenburg übertragen hatte, wurden inzwischen 89 Prozent in eine zivile Nutzung überführt“, sagte Minister Junghanns. Belege für eine erfolgreiche

Konversionsarbeit seien beispielsweise die auf den einstigen militärischen Arealen errichteten Technologie- und Gründerzentren mit zukunftsfähigen Arbeitsplätzen, Behördenzentren, Hochschulen und preisgünstiger Wohnraum. Boden gut gemacht habe man auch durch die Sanierung von Boden und Trinkwasser sowie durch die Ausstattung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten mit munitionsberäumten Wegen zum Radfahren und Wandern. „Die Konversion verlangt allerdings nicht nur hinsichtlich der ehemaligen WGT-Flächen weitere Anstrengungen, sondern auch mit Blick auf die von der Bundeswehr frei gezogenen Liegenschaften“, hob der Minister und Schirmherr der Veranstaltungsreihe hervor.

Die Konversionsgeschichte werde gegenwärtig um ein Kapitel erweitert, sagte Junghanns. Dabei gehe es darum, ehemalige Militärflächen für die Erzeugung erneuerbarer Energien, insbesondere im Solarbereich, zu nutzen. Konversion trage so dazu bei, die Energiestrategie 2020 der Landesregierung umzusetzen, mit der innerhalb der kommenden elf Jahre der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch von heute gut 6 Prozent auf 20 Prozent gesteigert werden solle. „Die Konversion stellt sich damit einmal mehr in den Dienst des allgemeinen Strukturwandels“, erklärte der Minister.



Der große Saal im Badehaus, Blick zu den Teilnehmern

Die ehemaligen FOKUS-Sprecher Bürgermeister Reim, Fürstenwalde und Bürgermeister Thierfeld, Strausberg boten Rückblicke und Ausblicke auf die Arbeit von FOKUS, daraus zwei Aspekte – Konversionssommer und die weitere FOKUS-Arbeit:

FOKUS und der Konversionssommer

Ein FOKUS-Arbeitsschwerpunkt mit großer Bedeutung für den Erfahrungsaustausch und die Öffentlichkeitsbeteiligung ist die 1998 gestartete Veranstaltungsreihe "Konversionssommer", die aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und vom Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg gefördert sowie von der BBG, KOMZET und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben unterstützt wird.

Der Konversionssommer hat hinsichtlich Öffentlichkeitsarbeit die Aufgabe:

der Bevölkerung einerseits die deutlich sichtbaren Erfolge der Konversionsaktivitäten im Lande Brandenburg zu vermitteln und andererseits, z.B. durch die zeitweise Öffnung von bislang unbetretbaren Arealen, die Problematik zu verdeutlichen, die noch in diesem Prozess steckt.

Die Sensibilisierung von Politikern und politischen Gremien, und hier neben den ohnehin ständig mit dem Konversionsprozess konfrontierten Kommunal- und Landespolitikern insbesondere von Vertretern des Bundes und der EU, ist ebenfalls ein Aufgabenfeld des Konversionssommers. Geht es doch um einen Prozess, der nicht nur des Fleißes und der Geduld, sondern auch weiterhin der finanziellen Anstrengungen aller Beteiligten bedarf.

Die Aufgaben der Konversion stehen landesweit, auch wenn deutliche Erfolge in der Konversionsarbeit für jedermann sichtbar sind, mit ungebrochener Brisanz an.

Im Rahmen des Konversionssommers haben die Experten die Chance, ihre Erfahrungen bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben auszutauschen, die Bevölkerung kann sich ein Bild von dem bisher Erreichten, aber auch von den Problemen auf dem noch vor uns liegenden Weg machen.

Die Mitglieder von FOKUS sind eine wichtige Stütze für den Konversionssommer, finden in den Mitglieds-Kommunen doch ein Großteil der Regionalveranstaltungen und ein Teil der Fachtagungen und der Eröffnungs- und Schlussveranstaltungen statt.

Institutionen, die ebenfalls Mitglied bei FOKUS sind, bieten im Rahmen des Konversionssommers ebenfalls Fachveranstaltungen an (z.B. die Investitions Bank des Landes Brandenburg (ILB), die Brandenburgische Boden Gesellschaft für Grundstücksverwaltung und – verwertung mbH (BBG), das Kompetenzzentrum für Konversion und Kampfmittelberäumung e.V. (KOMZET).

Ausblick für die weitere Arbeit von FOKUS

Für rd. 10.000 Hektar in Landesbesitz gilt eben noch immer: "Betreten verboten. Lebensgefahr!" Zur Erinnerung: Sachsen und Thüringen, die ebenso wie Brandenburg die WGT-Liegenschaften übernahmen, haben insgesamt nur jeweils rund 20.000 Hektar zu verwerten. Der Konversionsprozess in Brandenburg hat also eine unvergleichbare Dimension - auch heute noch!

Außerdem sind durch die Bundeswehrstrukturreform neue Konversionsflächen hinzugekommen bzw. werden noch hinzukommen.

Darüber hinaus steht auch noch die Übergabe des WGT-Areales Sperenberg vom Bund an das Land an.

Das WGT-Gesetz tritt am 1. Januar 2010 außer Kraft. Die bisher noch nicht verwerteten WGT-Flächen gehören überwiegend zu den besonders problematischen.

So gibt es in den FOKUS-Kommunen eine Reihe von WGT-Liegenschaften, deren vollständige Verwertung bis Ende 2009 unwahrscheinlich ist.

Positive Rahmenbedingungen zur anstehenden Konversionsarbeit hat dankenswerterweise Minister Junghanns im Hinblick auf die Konversionsrichtlinie und die aktuelle EU-Förderperiode bis 2013 gegeben.

In der letzten Sitzung des WGT-Beirats am 18. Mai 2009 betonte Minister Speer: „Das Ende des WGT-Gesetzes bedeutet nicht das Ende der Konversion in Brandenburg.“

Um die Fortsetzung und den Abschluss des bisher so erfolgreichen brandenburgischen Konversionsweges nicht zu gefährden, müssen für die Fortsetzung der Konversionsarbeit solide Rahmenbedingungen erhalten bleiben.

FOKUS dankt allen beteiligten Landesvertretern für die bisherige Unterstützung und Zusammenarbeit

Die FOKUS-Kommunen setzen auch zukünftig auf einen offenen und fairen Dialog, auf gute Zusammenarbeit und weitere konstruktive Begleitung des Konversionsprozesses auf dem Weg zur Bewältigung der „Jahrhundertaufgabe Konversion!“

Nach dem Vortrag zu den anstehenden Aufgaben der BBG verdeutlichte die anschließende Diskussion das landesseitige Interesse, für die weiteren Konversionsaufgaben den Dialog mit FOKUS zu intensivieren.



Pressegespräch

Nachmittags erläuterte Torsten Schmitz, Geschäftsführer der TERRA Projektentwicklung GmbH den aktuellen Stand des Vorhabens: „Global Medical Park in Beelitz-Heilstätten“.



Torsten Schmitz, Geschäftsführer der TERRA Projektentwicklung GmbH, während des Pressegesprächs.

Den Abschluss bildete der geführte Rundgang durch das Gesamtareal. Irene Krause, Gästebetreuerin Beelitz-Heilstätten und Gerd Ohligschläger von der Stadtverwaltung Beelitz vermittelten den Teilnehmern einen anschaulichen Überblick über die wechselhafte Geschichte der Heil- und Kureinrichtungen.



Irene Krause und Gerd Ohligschläger gestalteten den Rundgangs (3. und 2. von rechts)

2. 10.06.2009 PEITZ: LIEBEROSE – NEUE ENERGIEN AUF ALTEN FLÄCHEN; KAMPFMITTEL- UND ALTLASTENSANIERUNG DURCH DIE NUTZUNG ALTERNATIVER ENERGIEN; DIE LANDESFORSTVERWALTUNG MACHT WALD WIEDER BETRETBAR

Ein toller Einstieg in den Konversionsommer 2009:

Auf der Konversionsfläche Lieberoser Heide entsteht das zweitgrößte Solarkraftwerk der Welt mit einer Leistung von 53 MW.



Neue Energien auf alten Flächen

Am Tage unserer Veranstaltung waren ca. 50 % der Anlage bereits fertiggestellt und zu besichtigen. Im Sommer dieses Jahres ging das gesamte Kraftwerk ans Netz. Mit dem in dieser Anlage erzeugten Strom können ca. 15.000 Haushalte versorgt werden. Eine der Motivationen für OFR Wolfgang Roick vom Landesbetrieb Forst Brandenburg, sich für dieses Vorhaben zu engagieren. Eine weitere war die Gelegenheit, den Naturhaushalt durch nachhaltige Altlastensanierung wieder in Ordnung bringen und so unserer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen gerecht zu werden. Wolfgang Roicks Kreativität trug wesentlich zum Zustandekommen des Vorhabens bei.

Neben der Besichtigung der Anlage war für die ca. 60 Teilnehmer interessant zu erfahren, dass es möglich ist, im engen Zusammenwirken von Investoren, Planern, Konversionsexperten, der zuständigen Verwaltung und der Regionalpolitik einen B-Plan für eine Fläche von ca. 300 ha innerhalb von 6 Monaten zur Ausführungsreife zu bringen. Der Aufstellungsbeschluss wurde am 08.05.2007 gefasst, der Satzungsbeschluss erfolgte am 17.01.2008, die Baugenehmigung wurde am 07.04.2008 erteilt.

Parallel zur Planung begannen die eigentlichen Herausforderungen mit der Vorbereitung der Bauflächen – Altlastensanierung, Auffinden und Beseitigen von Kampfstoffen, Kampfmittelberäumung und klassischer Rückbau. Alles ohne jegliche Rückstände, dies war eine wesentliche Forderung der finanzierenden Banken bzw. der Versicherer für die Anlage.



Während der Vorträge

Die zu beräumende Gesamtfläche betrug ca. 400 ha, davon werden für den Solarpark direkt 159 ha benötigt .

Marc Krezer, Leiter der Projektentwicklung Freiflächen Deutschland bei der juwi Solar GmbH, schilderte in seinem Vortrag die Komplexität eines derartigen Vorhabens und die hohen Anforderungen an die Projektplanung.

Man braucht für die Umsetzung starke Partner wie das Ingenieurbüro Döring, das mit dem Konversionsmanagement beauftragt war. Alexander Döring, Geschäftsführer des Ingenieurbüros, berichtete direkt auf der Baustelle vom Umfang der Arbeiten. Ein Vorhaben, das in jedem Fall im Sinne der Energiestrategie 2020 des Landes Brandenburg Beispielcharakter für andere Konversionsflächen hat.

Text/Fotos: Kathleen Winkler, Hans Schäfer, Gesellschaft für Konversion im Ruppiner Land mbH

3. 09.07.2009 ORANIENBURG: ERFOLGREICHE TOURISMUSVORHABEN AUF EHEMALIGEN MILITÄRFLÄCHEN – KONVERSION UNTERSTÜTZT NACHHALTIGE ENTWICKLUNG DER TOURISMUSWIRTSCHAFT IN BRANDENBURG

Die LAGA 2009 in Oranienburg auf einer innerstädtischen Konversionsfläche, ein Muss für FOKUS, sich mit einer Fachtagung zu präsentieren. Die Gelegenheit dazu bot sich am 09.07.2009 in der Orangerie im Park, Bestandteil des LAGA-Geländes.



Rundgang durch das Gelände der Landesgartenschau

Begrüßt wurden die ca. 50 Teilnehmer mit einer zünftigen Eröffnungsrede durch den Bürgermeister, Hans-Joachim Laesicke.

Es folgte eine stolze Halbzeitbilanz des Wirtschaftsministeriums zur Tourismuskonzeption des Landes Brandenburg 2006 – 2010.

In einem ersten Fachbeitrag präsentierte Herr Kielczynski, Bauamtsleiter der Stadt Oranienburg, den Weg von der ehemaligen Militärfläche zum schmucken Landesgartenschau Gelände. Beeindruckend auch die Gesamtkosten der LAGA, incl. Begleitmaßnahmen; rund 30,5 Mio. € die über die LAGA in die Zukunft Oranienburgs fließen.

Zu dieser Tagung hatten wir Vertreter weiterer erfolgreicher Tourismusprojekte auf ehemaligen Konversionsflächen aus Brandenburg eingeladen. Dr. Hans-Jürgen Lemle, Geschäftsführer des Optikpark Rathenow, berichtete über die Nachnutzung der LAGA 2006. In den nachfolgenden, sehr engagierten Beiträgen von Andrea Schütze, Hauptamtsleitern in Niedergörsdorf und Manfred Reschke, Förderverein „66-Seen Wanderweg“ wurde auf die Notwendigkeit eines breiten Engagements örtlicher Unternehmer aber auch von Vereinen und Verbänden verwiesen.

Anschließend wurde in einer Fachdiskussion beraten, in wie weit sich das eine oder andere Modell auch in anderen Regionen Brandenburgs umsetzen lässt.

Den Abschluss dieser gelungenen Konversionsommerversammlung bildete ein gemeinsamer Rundgang unter sachkundiger Führung durch die „Traumlandschaften einer Kurfürstin“.

Im Übrigen ein denkwürdiger Tag:

Gegen Mittag erreichte uns die Nachricht, dass der Bundesverteidigungsminister auf die Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide als Luft-Boden-Schießplatz verzichtet.

Text/Fotos: Kathleen Winkler, Hans Schäfer, Gesellschaft für Konversion im Ruppiner Land mbH

4. 20.07.2009 RANGSDORF: WIDERSTAND GEGEN DAS NS-SYSTEM; GEDENKVERANSTALTUNG ZUM JAHRESTAG DES „20. JULI 1944“

Widerstand gegen das NS-System, Gedenkveranstaltung zum Jahrestag des 20. Juli 1944

Die Informationsveranstaltung in der Seeschule Rangsdorf wurde in Zusammenarbeit mit dem Goethe Institut für rund 50 Kinder aus dem internationalen Ausland angeboten. Nach der Würdigung des Widerstandes durch Vertreter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin und des Landkreises Teltow-Fläming sowie einer Information zur Konversion des Bucker-Werkes nahmen zusätzlich 20 Teilnehmer an der Blumenniederlegung am Gedenkstein für Claus Schenk von Stauffenberg und Werner von Haefen teil.

In einer nichtöffentlichen Aufführung des Filmes: „Stauffenberg, Aufstand des Gewissens“ konnten sich die Kinder mit den Persönlichkeiten und Hintergründen des 20. Juli vertraut machen.

5. 31.07.2009 SCHORFHEIDE, OT FINOWFURT: „DER MILITÄRFLUGPLATZ FINOW ZUR ZEIT DES KALTEN KRIEGES“ – AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Die Ausstellung versteht sich als Fortschreibung der als Dauerausstellung konzipierten Ausstellungen von 2007 und 2008.

In diesem Jahr verzeichnet das Museum ein Besucheraufkommen von insgesamt 80.000 Personen. Nach Angaben des Museumsleiters, Herrn Dr. Peter Cobbe, haben fast alle Gäste auch die im Rahmen des Konversionsommers angebotenen Ausstellungen besichtigt.

Sofern möglich, möchte sich Dr. Cobbe mit dem Luffahrtmuseum auch 2010 wieder mit einem Ausstellungsprojekt beteiligen.

Vom Führungsbunker zum Tagungs- und Veranstaltungsraum



DIE FORMIERUNG DES SOWJETISCHEN RAKETENBAUS UND DER SOWJETISCHEN RAKETENTRUPPEN

Постановление Совета Министров СССР от 13.05.1946г.

5. Обозвать Специальный Комитет по Ракетной Технике представить на утверждение председателю Совета Министров СССР план научно-исследовательских и опытных работ на 1946 — 1948 гг., определить как первоочередную задачу — воспроизведение с применением отечественных материалов, ракет типа ФАУ-2 (дальноводный управляемый ракет) и Вассерфалл (многочисленная управляемая ракет).

11. Считать первоочередными задачами следующие работы по ракетной технике в Германии:

а) полное восстановление технической документации и образцы дальноводной управляемой ракетой ФАУ-2 и зенитных управляемых ракет — Вассерфалл, Рейнтохтер, Шметтерлинг;

б) восстановление лабораторий и станков со всем оборудованием и приборами, необходимыми для проведения исследований и опытов по ракетам ФАУ-2, Вассерфалл, Рейнтохтер, Шметтерлинг и другим ракетам;

в) подготовку кадров советских специалистов, которые овладели бы конструкцией ракет ФАУ-2, зенитных управляемых и других ракет, методами испытаний, технологией производства деталей и узлов и сборки ракет —

16. Поручить Министерству вооруженных сил СССР (г. Вулганг) оформить в Германии специальную артиллерийскую часть для освоения, подготовки и пуска ракет типа ФАУ-2.

17. Превратить вопрос в передачу Конструкторского Бюро и немецких специалистов из Германии в СССР к концу 1946 года.

31. В целях обеспечения запасов персонала в СССР немецких специалистов по ракетной технике, поручить г. Вознесенскому предусмотреть в планах расширения выделение до 15 октября 1946 г. 150 разнорабочих финского происхождения и 40 разнорабочих ассирийского происхождения по приказу Специального Комитета по ракетной технике.

Auszug aus dem geheimen Beschluss des Ministerrates der UdSSR Nr. 1017-419 vom 13.05.1946

5. Das Spezialkomitee für reaktive Technik ist verpflichtet, zur Unterstützung des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR den Plan der wissenschaftlichen Forschungs- und Versuchsarbeiten von 1946-1948 zur Nachbildung der Raketen vom Typ V2 (gemeint: Fernkampfrakete) und Wasserfall (gemeint: Flugabwehrrakete) mit einheimischen Materialien als erstrandige Aufgabe zu bestimmen.

11. Wir halten für erstrandige Aufgaben folgende Arbeiten zur Raketen-technik in Deutschland:

a) die vollständige Rekonstruktion der technischen Dokumentation und der Muster gelenkter Fernkampfrakete V2 und gelenkter Luftabwehrraketen - Wasserfall, Rheinrochter, Schmetterling;

b) die Wiederherstellung von Labors und Prüfständen mit allen Ausrüstungen, die notwendig für die Untersuchung und Erprobung von Raketen V2, Wasserfall, Rheinrochter, Schmetterling und anderen Raketen erforderlich sind;

c) die Kadervorbereitung sowjetischer Spezialisten, die die Konstruktion der Rakete V2, der Luftabwehrraketen und anderer Raketen, die Versuchsmethoden, die Technologie der Produktion von Teilen und Anlagen sowie die Montage der Rakete beherrschen sollen.

16. Das Ministerium für Verteidigung (Genosse Bulganin) wird beauftragt, in Deutschland eine besondere Artillerieabteilung für die Beherrschung, die Vorbereitung und den Start von Raketen des Typs V2 aufzustellen.

17. Bereits entschieden ist die Frage der Überführung der Konstruktionsbüros und der deutschen Spezialisten aus Deutschland in die UdSSR zum Ende 1946.

31. Mit dem Ziel der Unterbringung der deutschen Spezialisten für Raketen-technik in der UdSSR ist Genosse Wosnesenskiy anzuweisen, entsprechend den vorgegebenen Auftragsangaben der Umwidmung, bis zum 15. Oktober 1946 dem Sonderkomitee für Raketen-technik 150 zerlegbare Finnenhütten und 40 hölzerne Acht-Zimmer-Häuser zur Verfügung zu stellen.

Viele sowjetische Raketenkonstruktoren erweiterten ihr Wissen bei der Rekonstruktion der ballistischen Rakete A4 (V2) in Thüringen.

Sowjetische Mitarbeiter am Institut IABe/Institut Nordhausen






Lew Gajdukow (1911-1999) Sergej Koroljow (1907-1966) Leonid Woskresenski (1913-1965) Boris Tichertok (*1912)

Dere anfänglichen Lehrmeister waren deutsche Spezialisten, viele aus dem Hochschulbereich. Helmut Gröttrup war der einzige Spezialist, der eine hochrangige Funktion in Fernmünde bei der Konstruktion der Rakete A4 innehatte und am Institut in Nordhausen mitarbeitete.

Deutsche Mitarbeiter am Institut Nordhausen/OKB-1 Gornodolja






Erich Apel (1917-1983) Kurt Magnus (1912-2003) Helmut Gröttrup (1916-1981) Werner Albring (1914-2007)

1. Sowjetische Raketenbrigade

Im Juni 1946 formierte sich im thüringischen Berka aus dem 92. Gardewerferregiment die erste sowjetische Raketenbrigade.



1. Sowjetischer Raketenkomplex K-1

Alexandr Tworzki (1904-1992) <http://www.gutenberg.de> **RECHENBERG & BERKA**

6. 03.09.2009 DOBERLUG-KIRCHHAIN: WIE GEHT ES WEITER MIT DER KONVERSION DER LAUSITZ-KASERNE? DIE BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN UND DIE STADT DOBERLUG-KIRCHHAIN STELLEN SICH DER DISKUSSION

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und die Stadt Doberlug-Kirchhain stellen sich der Diskussion

Das Angebot zur Diskussion nahmen rund 40 Teilnehmer an. Im „Konversionsobjekt“ Refektorium stellten die Vertreter der Bundesanstalt, der Stadt und des Landkreises jeweils ihre aktuellen Positionen dar und diskutierten mit den Teilnehmern konstruktiv über den aktuellen Planungsstand und anstehende Schritte zur erfolgreichen Konversion der Lausitz-Kaserne.



Während der Tagung

Nach der Besichtigung von Schloß Doberlug endete die Veranstaltung nach einem Rundgang durch den Produktionsbereich der HIL-GmbH.



Im Innenhof von Schloß Doberlug

7. 04.09.2009 TREUENBRIETZEN: FOTOVOLTAIK AUF DEM SELTERHOF – ZUM AKTUELLEN STAND DES VORHABENS

Am Freitag, 4. September 2009 bot der Geschäftsführer der Energiequelle GmbH, Michael Raschemann, im Rahmen des diesjährigen Konversionsommers um 14.00 Uhr einen Rundgang auf dem Selterhof an.



Michael Raschemann begrüßt die Gäste

Die dort befindlichen Fotovoltaikanlagen wurden nach erheblichen Aufwand im Oktober 2008 in Betrieb genommen. Die Leistungskapazität in der jetzigen Ausbaustufe reicht zur Versorgung von durchschnittlich 261 Haushalten pro Jahr aus.



Auch Treuenbrietzens Bürgermeister Michael Knappe (2. Reihe, 2. v.r.) nutzte die Gelegenheit zur Information.



Eine Gruppe während des Rundgangs

Zur Teilnahme waren nicht nur Fachleute, sondern insbesondere eine interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Anhand von Schautafeln und allgemeinverständlichen Erläuterungen konnten sich die ca. 50 Teilnehmer ausführlich über die Funktionsweise der Anlagen informieren.

8. 10.09.2009 WITTSTOCK/DOSSE: „NUTZUNGSKONZEPT AIRBASE ALT DABER“ – WIRTSCHAFTLICHE NACHNUTZUNG DES EHEMALIGEN FLUGPLATZES ALT DABER, PROJEKTPRÄSENTATION

Der ehemalige Flugplatz in Wittstock ist eine Konversionsfläche für die eine wirtschaftliche Nachnutzung gesucht wird. Derzeit wird dazu ein Konzept erarbeitet. Es ist viel passiert nach dem Abzug der sowjetischen Truppen, Rückbau von diversen Gebäuden sowie einem Tanklager, Altlastensanierung, Versiegelung einer größeren Deponie u.v.a.m.

Bedingt durch verschiedene Umstände, u.a. durch die Interessenlage der unterschiedlichen Eigentümer wie Bund und BBG, ist es bisher jedoch nicht gelungen nachhaltige Nutzungen anzusiedeln. In den letzten Jahren waren es vorwiegend Motorsportveranstaltungen und größere Musikevents. Die zuständigen Genehmigungsbehörden sind jedoch nicht mehr bereit ohne die Schaffung entsprechender planungsrechtlicher Grundlagen und ohne ein verbindliches, flächenbezogenes Nutzungskonzept weitere Genehmigungen zu erteilen.

Konversionskollegen“ aus Strausberg, Niedergörsdorf und Falkenberg-Lönnewitz präsentierten zum Auftakt der Veranstaltung vor ca. 45 Interessierten ganz unterschiedliche Nachnutzungsvarianten für ihre ehemaligen Militärflugplätze.



Dieter Herm, stellvertretender Bürgermeister von Wittstock/Dosse dankte für die engagierten Vorträge im großen Sitzungssaal im Rathaus.

In der anschließenden Diskussion wurde klar, dass nachhaltige Erfolge nur durch intensives kommunales Handeln, verbunden mit dem Engagement örtlicher Unternehmer und, wie in Niedergörsdorf und Falkenberg-Lönnewitz, auch von Vereinen und Verbänden, zu erzielen sind. Eine Herausforderung der man sich in Wittstock auch stellen muss. Spätestens bis zum Jahresende wird ein Nutzungskonzept fertiggestellt, dass von der Kommunalpolitik als Handlungsgrundlage beschlossen werden soll. Von der mit der Erstellung des Konzeptes beauftragten ARGE wurden verschiedene Nutzungsoptionen vorgestellt. Unterschiedliche Veranstaltungen sollen auch künftig einen Teil der Nutzung ausmachen, in den Fokus gerückt ist aber auch, stärker als bisher, die Erzeugung von alternativen Energien auf Teilen der Fläche.

Die anwesenden Kommunalpolitiker aus Wittstock stellten selbstverständlich die Schaffung einer möglichst hohen Anzahl von neuen Arbeitsplätzen in den Vordergrund. Unterstützung von Landesseite bei der Ansiedlung nachhaltiger Nutzungen wurde zugesagt.

Derzeit finden in sehr konstruktiver Atmosphäre Verhandlungen mit der BBG und der Wehrbereichsverwaltung über notwendige Flächenarrondierungen statt. Eine wichtige Voraussetzung, um nach Beschluss des Konversionskonzeptes die Flächen entsprechen ausschreiben zu können.



Dr. Wolfgang Dost (5. v.r.); Museumsleiter i.R. leitete den Rundgang souverän

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine gemeinsame Exkursion zum ehemaligen Flugplatz. Hier wurden die Nutzungsideen nochmals vor Ort präsentiert. Insbesondere nach der Besichtigung des noch der Bundeswehr gehörenden Kasernenareals wurden die Herausforderungen an die Konversion dieser Liegenschaft deutlich.

Verabredet ist eine nächste Veranstaltung im Konversionsommer 2010, voraussichtlich zum Tag des offenen Denkmals.

Text/Fotos: Kathleen Winkler, Hans Schäfer, Gesellschaft für Konversion im Ruppiner Land mbH

9. 12.09.2009 BEELITZ, BEELITZ/HEILSTÄTTEN: ABSCHLUSSVERANSTALTUNG DER 7. EUROPÄISCHEN AUSTAUSCHKUNSTAKADEMIE

Am 12. und 13. September präsentierten 43 Studenten zum Abschluss des vierwöchigen Kurses ihre Arbeiten. Die Resonanz beim Publikum war sehr gut, ca. 600 Besucher beschäftigten sich intensiv mit den Kunstwerken.

10. 23.09.2009 FÜRSTENWALDE/SPREE: 17. BODENSCHUTZFORUM

Fürstenwalde war und ist ein Schwerpunkt der Konversion in Brandenburg. Jede Menge Altlasten und Kampfmittel, teilweise noch aus der Zeit des I. Weltkriegs, mussten saniert bzw. entsorgt werden. Deshalb widmete die IHK Ostbrandenburg ihr 17. Bodenschutzforum der Konversion in Fürstenwalde und führte es zugleich als Fachveranstaltung des Konversionsssommers 2009 durch. Rund 40 Konversionsexperten aus Brandenburg und Berlin informierten sich am 23. September 2009 in Fürstenwalde über die vielfältigen Aufgaben, die vor einer zivilen Nachnutzung einstiger Militärflächen zu bewältigen sind. Im Mittelpunkt der Vorträge und der anschließenden Ortsbesichtigung stand das ehemalige sowjetische Tanklager an der Berkenbrücker Chaussee. Hier gelang es in enger Zusammenarbeit zwischen der Stadt als Grundstückseigentümerin, der Bodenschutzbehörde des Landkreises Oder-Spree, dem brandenburgischen Wirtschaftsministerium, zuständig für die Fördermittel - hauptsächlich durch EU-Gelder, und den Experten der beauftragten Büros und Firmen, eine erhebliche Gefährdung von Boden, Grundwasser und Spree abzuwenden. Zugleich wurden neue Wege der Sanierung erprobt, mit denen der Aufwand und damit die Kosten reduziert werden konnten. Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung und die Vorträge der Referenten sind auf der Internetseite der IHK Ostbrandenburg zu finden:

<http://www.ihk-ostbrandenburg.de/content/artikel/15038.html>

Text: Christfried Tschepe, Planergemeinschaft, Tel.: (030) 88591441 c.tschepe@planergemeinschaft.de

08.10.2009 Stechlin, OT Menz: Ideenwerkstatt „Naturnahe Nutzungen für die Kyritz-Ruppiner Heide“. Erweiterte Beratung der länderübergreifenden Projektgruppe

Der Verzicht des Bundesverteidigungsministers, dass Gebiet der Kyritz-Ruppiner Heide als Luft-Boden-Schießplatz nutzen zu wollen, war eine wesentliche Entscheidung für die Entwicklung einer gesamten Region.

Dieser Verzicht ist Ergebnis eines langjährigen Kampfes der Bürgerinitiativen Freie Heide und Freier Himmel sowie der Unternehmerinitiative Pro Heide, unterstützt durch die Landesregierungen von Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern. Obwohl die vollständige Freigabe der Liegenschaft durch die Bundeswehr noch nicht erfolgt ist und damit die rechtlichen Voraussetzungen für den Beginn einer umfassenden Konversion der Liegenschaft fehlen, wird in der Region sehr engagiert über künftige Nutzungen dieser Fläche diskutiert.

So auch am 14.09.2009 in Rheinsberg anlässlich einer gemeinsamen Tourismuskonferenz der Wirtschaftsminister aus Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern, die bekräftigten, dass beide Landesregierungen an einer vollständig zivilen Nutzung festhalten.

Die AG „Zivile Nutzungen“ wird ihre Arbeit fortsetzen. Herr Lütkepohl, Leiter der AG, berichtete dazu. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Suche nach Möglichkeiten, den dauerhaften Erhalt dieser europaweit größten, unzerschnittenen Heidelandschaft, zu sichern und dafür möglichst wirtschaftlich tragfähige Lösungen zu entwickeln. Eine wichtige Option dabei ist die schrittweise Öffnung für einen naturnahen Tourismus. Diskutiert wurden in diesem Zusammenhang Konsequenzen aus einer von verschiedenen Naturschutzverbänden geforderten Übernahme der Fläche in das Nationale Naturerbe.

Erschwerend für alle künftigen Nutzungen wirkt die Kampfmittelbelastung aus der vorherigen, vielfältigen militärischen Nutzungen, nicht zuletzt als Bombenabwurfplatz.

Diese Frage wurde intensiv mit den anwesenden Fachleuten diskutiert. Vorgestellt und sehr engagiert beraten wurden von den 55 Teilnehmern weitere Nutzungsideen, aber auch Angebote vorhandene Erfahrungen aus der Döberitzer Heide und dem Projekt Forsthaus Prösa in das Nutzungskonzept einzubringen. Dr. Falk Brune berichtete über konkrete Möglichkeiten der Energieholzgewinnung auf gering belasteten Flächen.



Angeregte Diskussion

In einem abschließenden Fachgespräch wurde u.a. über die Notwendigkeit diskutiert, möglichst schnell konkrete Angebote für eine, wenn auch nur temporäre, Erlebbarkeit der jetzt noch intakten Heideflächen zu unterbreiten. Eine der Zielstellungen sollte sein, unter Einhaltung der notwendigen Sicherheitsbestimmungen und bei entsprechender Nachfrage, schon 2010 die Heide 5.000 Besuchern zugänglich zu machen. Dieses nicht zuletzt um gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen.

Im Ergebnis der Veranstaltung wurde die Landesregierung aufgefordert, klarer als bisher, die endgültige zivile Nutzung beim Bund einzufordern. Dabei ist die Last für die Entsorgung der Munition in jedem Fall vom Bund zu tragen.

Für Irritationen bei den Teilnehmern der Veranstaltung hatte die kurzfristige Zurücknahme der Zusage von OSL Hering, Kommandant des Truppenübungsplatzes, gesorgt, an der Tagung teilzunehmen. Es besteht aber nach wie vor das Angebot von Oberstleutnant Hering im Rahmen seiner Zuständigkeiten konstruktiv zusammen zu arbeiten.

Text/Fotos: Kathleen Winkler, Hans Schäfer, Gesellschaft für Konversion im Ruppiner Land mbH

11. 15.10.2009 BERNAU BEI BERLIN: ABSCHLUSSVERANSTALTUNG „KONVERSION IN BERNAU – VIELE WEGE FÜHREN ZUM ERFOLG“

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Hubert Handke richtete Dirk Reitemeier, Konversionsreferent im Ministerium für Wirtschaft, Grußworte des Wirtschaftsministeriums zum Abschluss des diesjährigen Konversionssommers an die Tagungsteilnehmer.

Er betonte, dass es in diesem Jahr erneut gelungen ist, mit einem breiten Angebot an Veranstaltungen das Konversionsthema außer den Experten auch einer breiten Öffentlichkeit und der Politik im Land Brandenburg nahe zu bringen. Dies verdeutlichten die Worte des Wirtschaftsministers Ulrich Junghanns, Schirmherr des Konversionssommers 2009, die Veranstaltungsreihe habe sich als „Ideenwerkstatt für die Umwandlung von ehemals militärisch genutzten Liegenschaften für zivile Zwecke“ erwiesen.

Als Beispiel für ein gelungenes Konversionsvorhaben in 2009 benannte er die Inbetriebnahme des Solarparks in der Lieberoser Heide.

Konversion Made in Brandenburg ist nach wie vor interessant als Exportschlager, das aktuelle Interesse, insbesondere aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion beweisen das. So erwägt das deutsche Konsulat in Sankt Petersburg eine Ausstellung zu „Konversion in Brandenburg“ zu präsentieren.

Konversion wird in Brandenburg im Rahmen des Konjunkturpaketes II gefördert, konkrete Vorhaben werden in Fürstenberg/Havel, Fürstenwalde, Cottbus, Luckenwalde, Zossen und Neuruppin vorbereitet bzw. befinden sich bereits in der Umsetzung. Diese Vorhaben betreffen die Erschließung von Gewerbeflächen sowie die Vorbereitung von Flächen für Vorhaben der Tourismuswirtschaft.

Der Verzicht des Bundesministers der Verteidigung die Kyritz-Ruppiner Heide als Luft-Boden-Schießplatz zu nutzen, ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer künftig zivilen Nutzung dieser Liegenschaft.

Die „Interministerielle Arbeitsgruppe Konversion“ der Landesregierung ist beauftragt, Grundlagen für ein Gesprächsangebot an den Bund zur zivilen Nachnutzung zu erarbeiten.

In dieses Angebot werden die bereits zahlreich vorliegenden Ideen aus der Region einfließen.

Dirk Reitemeier bedankte sich im Namen des Wirtschaftsministeriums bei den FOKUS-Mitgliedern, der Brandenburgischen Boden, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und dem Kompetenz-Zentrum Konversion/Kampfmittelräumung e.V. für die aktive Konversionsarbeit. Er äußerte die Erwartung, dass der Konversionsprozess mit den neuen Herausforderungen gemeinsam fortgesetzt wird.

Ausgehend vom Motto des diesjährigen Konversionssommers „Konversion – eine gute Wahl für Brandenburg“, gab Hans Peter Thierfeld, Bürgermeister der Stadt Strausberg und Sprecher von FOKUS, einen Überblick über die wesentlichen Veranstaltungen eines sehr lebendigen Konversionssommers 2009.

Bereits vorausschauend, sollte sich der nächste Konversionssommer 2010 zum Ziel setzen, dass Konversionsnetzwerk noch breiter zu spannen.

Ausgehend von der Veranstaltung in Bernau wird FOKUS einen Brief mit konkreten Erwartungen an die Weiterführung des Konversionsprozesses in unserem Land an die Landesregierung formulieren.

Die Brisanz liegt in der Notwendigkeit, immer noch ca. 10.000 ha Konversionsflächen in zivile Nutzungen umzuwandeln, weitere Flächen kommen hinzu (Bundeswehrliegenschaften, Sperenberg und wie von Kommunen und Land gefordert jetzt auch die Kyritz-Ruppiner Heide).

Die Jahrhundertaufgabe Konversion ist noch lange nicht gelöst. Nach wie vor sind solide Rahmenbedingungen unerlässlich, u. a. um die Möglichkeiten der Förderperiode der EU bis 2013 optimal zu nutzen.

Hans Peter Thierfeld fordert auf, auch künftig den offenen und fairen Dialog mit allen Beteiligten zu pflegen.

Er dankte allen Akteuren und auch den Teilnehmern für ihr Interesse und ihr Engagement. Ein besonderer Dank von FOKUS geht an Wirtschaftsminister Ulrich Junghanns für sein persönliches Engagement.

Nach seinem Redebeitrag eröffnet Hans Peter Thierfeld die Fachdiskussion. Es folgten kurze Impulsbeiträge.

Jens Ramm, Abteilungsleiter bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), erläuterte die positive Entwicklung der Inanspruchnahme von Konversionsförderung aus dem Operativen Programm der EU – EFRE für den Programmzeitraum 2007 - 2013. Dazu nachfolgende Übersicht:

Finanzplan und Inanspruchnahme 2007 - 2013					
(in TEUR)	indikativ Finanzplan		Ist per 14.10.2009		Anzahl
	EFRE	Land	EFRE	Land	Projekte
Region NO	18.000	1.200	4.939	328	18
Region SW	3.000	200	1.219	122	4
Gesamt:	21.000	1.400	6.158	450	22

Er stellte jedoch fest, dass es immer schwieriger wird Projekte auf den noch zu verwertenden Liegenschaften zu konzipieren.

Auf eine Frage nach besonders innovativen Projekten auf Konversionsflächen verwies Jens Ramm auf seine vorhergehende Aussage. Die bisher ausgereichten Fördermittel betreffen zu 2/3 Vorhaben des Rückbaus und der Renaturierung sowie zu 1/3 die Schaffung von Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Nachnutzung von Konversionsliegenschaften.

Matthias Bick, Leiter Portfoliomanagement Berlin / Brandenburg der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben hob in seinen Ausführungen den hohen Stellenwert der „gleitenden Konversion“ hervor. Er verwies dabei jedoch auf die unterschiedlichen Sichtweisen der am Konversionsprozess Beteiligten:

1. Konversion unter dem Wirtschaftlichkeitsaspekt,
2. Konversion aus unternehmenspolitischer Sicht sowie
3. Konversion aus volkswirtschaftlicher Sicht

Die Bundesanstalt verfolgt den Aspekt der Wirtschaftlichkeit bei der Konversion einer Liegenschaft. Dabei gilt die Bundeshaushaltsordnung. Erst nach möglichst sicherer Prognose der zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen erfolgen entsprechende Aktivitäten.

Aus Unternehmenspolitischer Sicht lassen sich erst nach Betrachtung eines Gesamtportfolios auch vernünftige Ergebnisse erzielen. Für die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben besteht das Primat der Veräußerung vor Entwicklung. Dabei ist anzumerken, dass erzielte Einnahmen aus Veräußerungen an den Verteidigungshaushalt abzuführen sind.

Die Konversion einer Liegenschaft aus volkswirtschaftlicher Sicht berührt am ehesten die Interessenslage von Ländern, Kommunen und Unternehmen, da hier im Vordergrund erwartete Impulse für das Umland hinsichtlich neuer Arbeitsplätze, positiver Unternehmensentwicklung und höherer Steueraufkommen stehen. Die Bundesanstalt hat unter diesem Aspekt zu prüfen, ob sich beim sparsamen Umgang mit Mitteln ein wirtschaftlicher Impuls erzielen lässt.

Zur Kyritz Ruppiner Heide ist im Moment kein Ausblick möglich, da die Entscheidung zur Aufgabe der Liegenschaft durch die Bundeswehr noch nicht getroffen wurde.

Bezüglich der Liegenschaft Sperenberg sind die Verhandlungen mit dem Land Brandenburg noch nicht abgeschlossen.

Frank Marczinek, Geschäftsführer der Brandenburgischen Boden Gesellschaft für Grundstücksverwaltung und –verwertung mbH informierte, dass die Chancen für eine zügige Vermarktung der Restflächen gesunken sind. So wurden im Vorjahreszeitraum bis Oktober ca. 500 ha Fläche verkauft, zwischen Januar und Oktober 2009 waren es ca. 200 ha Fläche.

Die Begründung liegt u. a. im veränderten Finanzierungsverhalten der Banken in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise. Finanzierungen für Investoren sind deutlich schwieriger geworden. Zusätzlich erschwerend wirken auf die Verwertung in vielen Fällen die Kampfmittelbelastung der Liegenschaften, unterschiedliche regionale Interessen, Forderungen des Denkmalschutzes (hier sind ca. 20 Projekte betroffen) sowie die durch veränderte Umweltgesetzgebung gewachsenen Aufwendungen für die Entsorgung von Altlasten.

Für 2010 plant die BBG Investitionen in einer Größenordnung zwischen 5 Mio. und 7 Mio. € vorrangig für den Rückbau. Mit diesen Mitteln können ca. 700.000 m³ umbauten Raum zurückgebaut werden.

Auf Nachfrage informierte Marion Kozuskewicz, zuständige Bearbeiterin der BBG, dass derzeit zur Verwertung der Liegenschaft Schwanebecker Chaussee in Bernau kein konkretes Investoreninteresse besteht. Auch auf dieser Liegenschaft besteht für das Kasernenensemble einschließlich der davon eingeschlossenen Grünfläche, insgesamt ca. 16 ha, Denkmalschutz. Hingegen positiv konnte die Frage des Rathenower Bürgermeisters Ronald Seeger beantwortet werden, dass der Rückbau der „KrafffahrerKaserne“ in Rathenow voraussichtlich noch 2009 beginnen wird.

Bürgermeister Hubert Handke beschrieb in seinem Einführungsvortrag den „Bernauer Weg der Konversion“ als Erfolgsgeschichte, getragen vom breiten Engagement der Stadt und ihrer STAB Grundstücksentwicklungsgesellschaft sowie von Personen, Unternehmern und Verbänden in Bernau.

Nicht zuletzt leisten die Vereine Schönower Heide e.V., Pankepark e.V. und der FSV Bernau mit ganz unterschiedlichen Nutzungskonzepten für Konversionsliegenschaften ihren eigenständigen Beitrag zu dieser Erfolgsgeschichte.

Eigene Haushaltsmittel als Anschubfinanzierung sowie diverse Fördermittel bilden das finanzielle Fundament dieser Erfolge, erzielte Erlöse kommen immer wieder der Entwicklung von Konversionsflächen zu Gute. Vorrang in Bernau hat die Entwicklung, nicht der Verkauf.

Nicht zu unterschätzen für die Entwicklung der Konversionsflächen ist die Lagegunst der Stadt und damit verbunden der Zuzug von Neubauern und deren Nachfrage nach Wohnungen bzw. Wohnbauflächen.

Abschließend schätzte der Bürgermeister ein, dass die Zukunft der Konversion in Bernau nun überwiegend auf den Schultern von BBG und Bundesanstalt liegen wird.

In den nachfolgenden Redebeiträgen schildern Rudolf Bruch, Geschäftsführer der Bauregie Bernau GmbH und Ute Schäfer Geschäftsführerin der Wohnungs- und Baugesellschaft mbH Bernau sehr lebendig ihre Erfahrungen beim Rückbau und der Umnutzung von ehemaligen Kasernen.

Ute Schäfer betonte, dass das Areal Klein Venedig, Schwanebecker Chaussee, mit 226 instandgesetzten und modernisierten Wohneinheiten heute als ganz normales Wohngebiet wahrgenommen wird. Die Abtrennung zu anderen Bereichen ist durch einen Baumbestand verschiedener Baumarten mit unterschiedlichen, aufeinander abgestimmten, Blütenzeiten erfolgt. Die Parkplätze sind durch Hecken begrenzt. Mit tollen Ideen, wie völlig veränderter Grundrisslösungen in Plattenbauten oder vielfältigen zusätzlichen Angeboten durch eine ansprechende Gestaltung des meist schon sehr grünen und großzügigen Wohnumfeldes gelang es, bei den Bernauern begehrte Wohngebiete zu entwickeln. Die in diesem Zuge entstandenen Haus- und Mietergärten

sind stark nachgefragt, wozu auch die neu entstandene Verkehrs- und Versorgungsinfrastruktur beiträgt. Sehr positiv ist dabei auch die Ansiedlung eines Discounters. Es ist besonders hervorzuheben, dass die Finanzierung vollständig über Eigenkapital und Kredite der Wohnungs- und Baugesellschaft mbH Bernau gestemmt wurde, d. h. ohne öffentliche Mittelinanspruchnahme.

Gregor Schöning berichtete zu einem weiteren interessanten Konversionsobjekt am Rande von Bernau, dem Bildungs- und Innovationszentrum „Waldfrieden“ (BIZWA) der Handwerkskammer Berlin. Von 1939 bis 1945 Torpedo Werk, von 1945 bis 1994 LKW Instandhaltungswerk der Sowjetarmee erwarb die Handwerkskammer 1994 die Liegenschaft von der BBG.

Danach entstanden mit einer Investitionssumme von ca. 20 Mio. € durch Umbau von 10 ehemals militärisch genutzten Gebäuden 22 Werkstätten mit 296 Plätzen sowie 19 Schulungsräume mit 442 Plätzen. Bereits ab 1995 fanden erste Aus- und Weiterbildungslehrgänge statt.

In der Kasernenanlage Schönefelder Weg steht einer Gesamtverwertung ein größerer Grundwasserschaden entgegen. Sanierungsbemühungen laufen seit 2001. Durch die Errichtung einer Reaktoranlage, die sich im Dauerbetrieb befindet, ist es gelungen eine vom Gelände ausgehende Schadstofffahne hydraulisch zu sichern. An einem Gesamtkonzept zur Sanierung wird gearbeitet.

An den Vortrag anschließende Fragen bezogen sich auf die Grundwasserproblematik und wurden von Harald Holland-Nell, Geschäftsführer der BBG und Marion Kozuskewicz beantwortet.

„Perspektiven“, so der Titel des Redebeitrages von, Geschäftsführer der STAB Grundstücksentwicklungsgesellschaft.

Thomas Rebs fasste in kurzen Thesen seine Auffassung zusammen. Der Begriff Konversionsliegenschaften wird sich immer weiter verlieren. Viele dieser Flächen haben heute eine städtebauliche Funktion, sind Wohn- oder Gewerbegebiete, sind ein Wirtschaftsfaktor im Zusammenhang mit vielfältiger Nutzung durch Wirtschaftsunternehmen, sie dienen der Energieerzeugung, durch Altlastensanierung werden immer mehr Nachnutzungen ermöglicht. Konversionsflächen bieten Potentiale für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Weichbild der Stadt.

Zu Beginn war das „Konversionstempo zu schnell“. Die guten Flächen sind konvertiert, die verbleibenden Flächen sind in aller Regel schlecht und müssen vor einer Nachnutzung umfassend aufgewertet werden. Die jetzt dazukommenden Bundeswehrstandorte verfügen allgemein über gute Strukturen und Qualitäten, befinden sich jedoch oft in ungünstiger Lage.

In der Zukunft werden zunehmend schwieriger zu verwertende Flächen angeboten werden, das Konversionstempo wird sich diesen Verhältnissen anpassen. Die Perspektiven aus Sicht der Kommunen werden sich konzentrieren auf die Beseitigung städtebaulicher Missstände unter Berücksichtigung umweltrelevanter Aspekte, u. a. Energie, Fotovoltaik, Schutz von Flora und Fauna und touristische Erschließung und Vermarktung.

Für die Finanzierung gilt es die „Fördermentalität“ zu verlassen, vorhandene Finanzierungsangebote jedoch zu nutzen. Als Ziel stehen wirtschaftlich tragfähige Ansätze.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Exkursion zum BIZWA. Beginnend bei den Orthopädiemechanikern endete die Führung in der Gerüstbauhalle, insgesamt beeindruckend.

Die Teilnehmer folgten der sachkundigen Führung durch Gregor Schöning. In den unterschiedlichen Lehrwerkstätten standen die Meister zur Beantwortung der vielen Fragen zur Verfügung. Ein Blick in die gerade neu entstandene Kantine rundete die Exkursion ab.



PUBLIKUMSVERANSTALTUNGEN

12. 03.06.2009 JÜTERBOG: ALTE WEGE – NEUE WEGE. STADTENTWICKLUNG UND NATURSCHUTZ AUF EHEMALIGEN MILITÄRFLÄCHEN

In Kooperation zur Stiftung Naturlandschaften Brandenburg führten Bürgermeister Bernd Rüdiger und Markus Hennen ca. 30 Teilnehmer durch die Militärstadt Jüterbog II und erläuterten die historischen, städtebaulichen und entwicklungsrelevanten Daten. Jüterbog II grenzt direkt an den Truppenübungsplatz an.

Hier übernahm Anja Niebrügge und erläuterte auf dem Weg zu einem ehemaligen Beobachtungsposten durch anschauliche und versierte Erläuterungen zu Naturschutzbelangen den Anspruch der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg. So erscheint es im dicht besiedelten Deutschland als Wunschtraum, auf riesigen ungenutzten Flächen Wildnis entstehen zu lassen und diesen Prozess zu beobachten, zu dokumentieren und all dies zu etablieren. Nicht so in Brandenburg, hier ist er Realität geworden: im Mai 2000 wurde vom Land Brandenburg, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt a. M., dem Naturschutzbund Deutschland, dem WWF Deutschland, dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung und einer Privatperson die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg gegründet.

Sie hat nach dem Abzug der Sowjetarmee die Chance ergriffen, Wildnis in Brandenburg auf den drei ausgewählten ehemaligen Truppenübungsplätzen Jüterbog, Heidehof und Lieberose zu ermöglichen und großflächige zusammenhängende Flächen für den Natur- und Artenschutz zu sichern. Mit ihrer biologischen und standörtlichen Mannigfaltigkeit bieten die bisher erworbenen rund 12.000 ha Stiftungsflächen die herausragende Möglichkeit, natürliche Sukzessionsprozesse in einer Kernzone, die mehr als zwei Drittel dieser Flächen umfasst, zuzulassen und wissenschaftlich zu begleiten.





Alte Werte - neue Wege, Impressionen vom Rundgang

Mit Hilfe von Wanderwegen und Aussichtspunkten wird die Einzigartigkeit dieser Naturlandschaften für die Bevölkerung erlebbar gemacht.

Die Stiftung versteht sich als starker Partner bei der Entwicklung von Wildnisgebieten und ist bereit, einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz von Wildnis in Deutschland zu leisten. Zum Abschluss der dreistündigen Exkursion dankten die Teilnehmer, ein älterer Herr stellte die Frage, ob es denn im kommenden Jahr weitere Angebote im Konversionsommer gibt.

13. 25.06.2009 ZOSSEN, BÜCHERSTADT WÜNSDORF: 15 JAHRE KONVERSION BRANDENBURGISCHE BODEN GESELLSCHAFT - SOMMERFEST

In diesem Jahr feierte die Brandenburgische Boden ihr 15jähriges Bestehen mit einem Sommerfest in der Bücherstadt. Bei einem vielseitigen, unterhaltsamen und informativen Programm konnten sich rund 250 Gäste einen umfassenden Eindruck zur den Angeboten der Bücherstadt und zum Arbeitsspektrum der BBG bilden.



Großer Andrang beim BBG-Sommerfest

Ein besonderer Höhepunkt war die Anerkennung der bewährten Arbeit der BBB in der Ansprache von Herrn Minister Speer und sein Hinweis, dass die BBG auch in den kommenden Jahren mit der Verwaltung, Entwicklung und Vermarktung der ehemaligen Militärliegenschaften beauftragt wird



Auch die gut besuchten Bunkerführungen zählten zum Festprogramm.

14. 04./05.07.2009 FALKENBERG/ELSTER UND MÜHLBERG/ELBE: FLUGTAG MIT RAHMENPROGRAMM UND LEISTUNGSSCHAU DES GEWERBES, SONDERAUSSTELLUNG ZUR GESCHICHTE DES FLUGPLATZES

Der Flugtag gehört mittlerweile zum festen Bestandteil des Konversionsssommers. Die Angebote lockten auch in diesem Jahr mehrere tausend Besucher.



Hannelore Brendel, Bürgermeisterin von Mühlberg/Elbe eröffnete die Veranstaltung.



Besonders erfreulich war das große Interesse von Kommunalpolitikern und zur Wahl stehenden Kandidaten, die auch an der Führung durch das Gewerbegebiet, insbesondere der UESA teilnahmen.

**15. 29.08.2009 ZEHDENIK, OT VOGELSANG: „TAG DER OFFENEN KONVERSIONSFLÄCHE“:
NATUR PUR – STATT PANZER UND RAKETEN; NATURSCHUTZ, FORSTWIRTSCHAFT UND
MILITÄRGESCHICHTE**

Seit mehreren Jahren nimmt Zehdenik mit dem „Tag der offenen Konversionsfläche“ am Konversionsommer teil. Dieter Friedrich von der Stadtverwaltung Zehdenik berichtete, dass die Publikumsresonanz ungebrochen ist. Mehr als 80 Personen nahmen an der Führung teil. Beide lokale Zeitungsredaktionen waren anwesend und berichteten sehr ausführlich (siehe Pressemitteilungen). Wenn möglich, wird Zehdenik den Tag der offenen Konversionsfläche auch kommendes Jahr wieder anbieten.

**16. 06.09.2009 JÜTERBOG: „WEGE ZUR DEMOKRATIE – SPURENSUCHE IN JÜTERBOG“ -
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG**

Die Ausstellung, die in Kooperation zu Kulturland e.V. erarbeitet wurde, wurde von Frau Brigitte Faber-Schmidt, Geschäftsführerin von Kulturland e.V. und von Bürgermeister Bernd Rüdiger gemeinsam eröffnet.



Zur kulturellen Umrahmung der Ausstellungseröffnung spielte Charlotte Hennen bravourös auf der Geige, u.a. die Europahymne.

Rund 30 Besucher hatten die Einladung für Sonntag, den 6. September 2009 angenommen und konnten sich anhand der präsentierten und vorgestellten lokalen Ereignisse, Einblicke in epochal übergreifende Zusammenhänge von den Befreiungskriegen bis hin zur Gegenwart bilden. Obwohl die Ausstellung erst im September eröffnet werden konnte, nahmen immerhin 800 Besucher das Angebot an.

17. 08.10.2009 BAD SAAROW: WOHNEN IN BAD SAAROW

Der Einladung der BBF Berlin-Brandenburger Flächenentwicklungs GmbH nach Bad Saarow waren rund 50 Gäste gefolgt. Neben Vertretern von Presse und Regionalfernsehen nahmen auch Landes- und Kommunalpolitiker teil.

Um 10:00 Uhr begrüßte der Geschäftsführer der BBF, Herr Comesaña die Teilnehmer und erläuterte die Entwicklungsziele der BBF am Standort Bad Saarow.

Im Anschluss informierte, Frau Podwitz, Leiterin des Bereichs Liegenschaftsmanagements der Brandenburgischen Boden über den Vermarktungsstart des 2. Bauabschnitts.

Nach dem Fachvortrag von Frau Stobrawa, Bürgermeisterin der Gemeinde Bad Saarow, Frau Stobrawa, zur Stadtentwicklung durch Konversion, stellte Herr Klatt, Stadtführer in Bad Saarow die frühere Nutzung der Konversionsflächen vor.

Ab 10:50 Uhr begannen angeregte Einzelgespräche mit Besichtigung des 1. und des 2. Bauabschnitts (BA). Außerdem bestand die Gelegenheit, Gespräche mit Eigentümern von Parzellen des 1. BA zu führen.

Trotz anhaltenden Regens nahmen alle Gäste an einer geführten Wanderung zum Munitionslager teil.

Zum Abschluss der Veranstaltung konnten sich die Teilnehmer bei einem kleinen Imbiss intensiv austauschen.



[Impressionen vom Rundgang](#)

Text/Fotos: Dr. Reinhard Weise, BBF- Berlin-Brandenburger Flächenentwicklungs- GmbH

SONSTIGE VERANSTALTUNGEN

18. JUNI BIS OKTOBER 2009 NIEDERGÖRSDORF: DAUERAUSSTELLUNG BIS OKTOBER: „ALTES LAGER – 1870 BIS HEUTE“

Die Besucherzahlen der Ausstellung wurden nicht erhoben mit Ausnahme von 60 Gästen, die an einem geführten Rundgang teilnahmen.

19. 07. JUNI, 05. JULI, 02. AUGUST, 06. SEPTEMBER, 04. OKTOBER 2009 FÜHRUNGEN DURCH DIE HÖHERE FLIEGERSCHULE.

Mehr als 200 Gäste nahmen unter der bewährten Führung von Helmut Stark an den Rundgängen durch die „Höhere Fliegertechnische Schule“ teil.

20. 03. BIS 12. 07. 2009 NIEDERGÖRSDORF: THEATERSOMMER ALTES LAGER 2009

Ca. 750 Gäste nahmen an den anspruchsvollen Aufführungen in diesem Jahr teil.

21. JULI BIS AUGUST 2009 ZOSSEN, BÜCHERSTADT WÜNSDORF: SONDERFÜHRUNG „RUND UM LENIN“; „BUNKER BEI NACHT“ UND BUNKERFÜHRUNG MAYBACH I UND ZEPPELIN

Die Führungen erfreuen sich großer Beliebtheit. Dazu die Besucherzahlen:

Veranstaltung:	Teilnehmer:
Rund um Lenin:	rd. 315
Bunker bei Nacht:	rd. 400
Maybach I und Zeppelin:	rd. 15.000

22. 19.07. 2009 „BRANDENBURGISCHER MUSIKSOMMER“

Am Brandenburgischen Musiksommer nahmen dieses Jahr nahmen ca. 300 Besucher teil.

23. 01.09. 2009 MUSEUMSERÖFFNUNG MUSEUM „ROTER STERN“ IN WÜNSDORF.

Besondere Erwähnung verdient die Museumseröffnung Museum „Roter Stern“ am 1. September in Wünsdorf. Das Museum widmet sich der Dokumentation der Stationierung von sowjetischen Truppen in Deutschland, von 1945 bis zum Abzug 1994. Ex-Ministerpräsident Manfred Stolpe und Vladimir Kotenev, Botschafter der Russischen Föderation durchschnitten das Band während der Eröffnungsveranstaltung. Unter den ca. 400 Gästen waren viele hochrangige Persönlichkeiten, u.a. Erzbischof Feofan von der Russisch-Orthodoxen Kirche Deutschland, der das Museum weihte und Generaloberst Matweij Prokopjewitsch Bulakow, der letzte Oberbefehlshaber der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte.

Träger des Museums ist der Deutsch-Russische Verein. Hilfestellung und Unterstützung gab es vom Museum Berlin-Karlshorst und der Firma Gasprom.

Das Museum in der Bücherstadt Wünsdorf, Gutenbergstraße 3 hat werktags nach Vereinbarung /Tel: 033702-9600) und Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 11.00 bis 17.00 Uhr geöffnet (November bis März ist Montag geschlossen).

25. DER KONVERSIONSSOMMER 2009 IM SPIEGEL DER PRESSE

AUSWAHL

MAZ vom 08.09.2009



Krug, Katalog und Kanonenkugel

GESCHICHTE Jüterboger Ausstellung veranschaulicht den schweren Weg der Demokratie

Das Recht, frei zu wählen, hat eine brutale Vergangenheit aus Kriegen und Revolutionen. Dazu ist im Kulturquartier nun eine lokalhistorische Spurensuche für Jüterbog zu sehen.

Von Alexander Engels

JÜTERBOG | „Die Demokratie begann mit einem blutigen Gemetzel“, sagt Norbert Jannek. Das gilt sowohl – wie im Geschichtsunterricht zu lernen ist – für die französische Revolution als auch – und davon spricht der Jüterboger Museumsleiter – für die frühen Tage in Jüterbog.

Den militärisch geprägten Werdegang zur heutigen Volksherrschaft

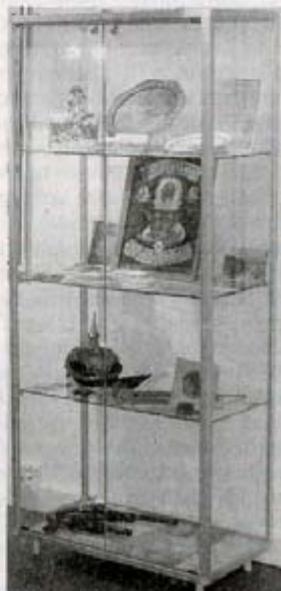
zeigt eine neue Ausstellung im Kulturquartier Mönchenkloster mit dem Titel „Wege zur Demokratie – Spurensuche in Jüterbog“. Sie wurde innerhalb der Brandenburger Kulturlandkampagne erstellt, die den Mauerfall vor 20 Jahren zum Thema hat.

Ob Paris oder Fläming: Anfang des 19. Jahrhunderts herrschte Krieg in Europa. Jüterbog gehörte als kursächsi-

sche Landstadt zu den Verbündeten des Kaisers von Frankreich. Für dessen Feldzug gegen Russland wurden anno 1812 die Soldaten der Jüterboger Garnison eingezogen. „Viele Jüterboger starben in Russland“, sagt Norbert Jannek. Es folgten die Befreiungskriege in ganz Europa, zu denen die Schlacht bei Dennewitz zählt. Am Ende – Sachsen hatte an Frankreichs Seite verloren – wurde das politische Europa neu aufgeteilt und Jüterbog wurde preußisch.

„Es sind solche Zäsuren“, so der Museumsleiter bei der Ausstellungseröffnung am Sonntag, „mit denen die Menschen zurecht kommen mussten.“ Preußen hatte damals ein ganz anderes Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungssystem als Sachsen. Die Märker waren in mancher Hinsicht aufgeklärter. Beispielsweise wurde der Zwangsgesindedienst abgeschafft und der Stadtrat war nicht mehr zugleich ein Gericht.

Auf 16 Wandtafeln und in mehreren Vitrinen mit Ausstellungsstücken aus den jeweiligen Epochen zeigt die Ausstellung, wie sich Jüterbog und seine Einwohner auf die sich verändernden Umstände einstellten. Vom Königreich Preu-



Die Vitrinen zeigen Dokumente aus verschiedenen Epochen.

ßen mit den Demokratieversuchen des 19. Jahrhunderts über das Kaiserreich, das den Ersten Weltkrieg anzettelte, die gescheiterte Weimarer Republik und das menschenverachtende System der Nationalsozialisten bis hin zur DDR und ihrem Ende.

Immer geht es um die lokalen Ereignisse oder Zustände in der Flämingstadt während der großen politischen Bewegungen. So sind Kanonenkugeln von der Schlacht bei Dennewitz zu sehen oder auch eine Luftschuttsirene aus

dem vorigen Jahrhundert, die auf dem Rathaus-Dachboden stand. Porzellan, Bierkrüge, Flaschen oder Münzen sind anschauliche Dokumente ihrer Zeit. Ein Plan aus den 1970er Jahren zeigt, wie die Jüterboger Altstadt abgerissen und mit Fünfgeschossern bebaut werden sollte. Manch Kurioses ist darunter – etwa der Katalog, den ein Büroausstatter noch 1991 an die Jüterboger Außenstelle der DDR-Staatssicherheit schickte.

„Nur die Zeit der politischen Wende wird in dieser Ausstellung nicht vertieft“, sagt Markus Hennen, der als Betreuer des Konversionsnetzwerkes „Fokus“ die Ausstellung mitkonzipiert hat. Denn die Ära rund um den Mauerfall 1989 und die Wiedervereinigung 1990 ist bereits in einer Sonderausstellung im Kreuzgang des Kulturquartiers zu sehen. „Wir haben im ganzen Museum Merktettel aufgehängt, wenn die Ausstellungsstücke Bezüge zu unserem Thema haben“, so Hennen weiter, „damit wollen wir dazu anregen, durchs ganze Haus zu streifen.“

Dazu forderten auch Bürgermeister Bernd Rüdiger und die Kulturland-Chefin Brigitte Faber-Schmidt auf. „Vielleicht findet der ein oder andere auch eigene Spuren“, sagte Rüdiger.

info Die Ausstellung im Jüterboger Museum bleibt bis zum 22. November.

Naturerbe ist keine einfache Lösung

FORUM Ideenwerkstatt zur naturnahen Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide in Menz

Der Wettlauf um die Kyritz-Ruppiner Heide hat begonnen. Experten drängen bei einer Ideenwerkstatt gestern in Menz auf eine naturnahe Nutzung und einen Masterplan zum Erhalt der einmaligen Offenlandschaft.

Von Cindy Lüderitz

MENZ | Als die Mitarbeiter der Gesellschaft für Konversion im Frühjahr das Programm für den Konversionsommer 2009 geschrieben haben, war der Luft-Boden-Schießplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide noch eine reale Gefahr und die naturnahe Nutzung war Wunschdenken.

Seit der Verzichtserklärung durch das Bundesverteidigungsministerium auf das Bombodrom und eine mögliche Entmilitarisierung versuchen unterschiedliche Interessengruppen, ein klares Ziel zu formulieren. In der gestrigen Ideenwerkstatt in Menz wurden Vorschläge unterbreitet, mit der europaweit einzigartigen Heidelandschaft umzugehen.

Für Spekulationen hatte zunächst aber die kurzfristige Absage des Kommandanten des Truppenübungsplatzes, Thomas Hering, gesorgt. Einfach vermutet wurde, dass Hering „abgezogen“ wurde, weil die Bundeswehr andere Ziele als eine naturnahe Entwicklung der Heide verfolgt. Die offizielle Version lautete, es gebe keine neue Informationen zur Konversion. Das gilt auch für die Frage, ob die Armee den Standort gariz aufgeben wird. Naturparkleiter Mario Schrupp plädierte unterdessen für eine Übertragung der Heide in das nationale Naturerbe. „Der Wert des Gebietes ist die Offenlandschaft. Um die zu erhalten, brauchen wir ein Schutzgebietsmanagement.“

Unumstritten ist die Zuordnung in das Naturerbe nicht – die einen fürchten Restriktionen, die anderen nicht beherrschbare Kosten. „Naturerbe ist keine einfache Lösung“, betonte Manfred Lütkepohl, Leiter des Naturschutzfonds Brandenburg. Mit der Fläche müssten auch die Forstbeamten übernom-



Am Mikrophon: Der Landrat des Kreises Ostprignitz-Ruppin, Christian Gilde.

FOTO: CAROLA MARTINI

men werden. „Das würde bei der Kyritz-Ruppiner Heide 18,5 Millionen Euro Kosten verursachen, bis die Leute in den Ruhestand gehen“, hat Lütkepohl errechnet. Der Naturschutzfonds hat die Heidefläche „Forsthaus Präsa“ in Südbrandenburg übernommen und setzt dort ein Bewirtschaftungskonzept um, das ei-

gentlich für die Kyritz-Ruppiner Heide gedacht war – eine Kombination aus Beweidung, Mahd und Energieholzgewinnung. Die Kombination ist kostendeckend.

Für die Bundestagsabgeordnete Kirsten Tackmann (Linke) kommt die Debatte um das Naturerbe zu früh. „Das ist ein Streit um das Fell

eines Bären, den wir noch nicht erlegt haben.“ Der Bund lasse sich militärische Optionen offen. „Wir brauchen erst Rechtssicherheit“, so Tackmann.

„Das Hauptziel ist der Erhalt der Heide“, sagte Roland Voigt, Konversionsbeauftragter des Landes a. D. Während Politik und Bundeswehr die

Menschen im Unklaren lassen, wachse die Heide zu – und das Besondere gehe schleichend verloren. „Es ist Zeit, einen Gang höher zu schalten“, sagte Voigt. Er machte keinen Hehl daraus, dass der zivile, gewaltfreie Umgang dann ein Mittel werden muss, wenn sich auf politischer Ebene nichts tut.

INTERVIEW

Hier ist alles noch sehr unsortiert



2004 hat die Sielmann-Stiftung den ehemaligen Truppenübungsplatz „Döberitzer Heide“ übernommen. Lothar Lankow ist Geschäftsführer in dieser Naturlandschaft. Über Parallelen und Perspektiven für die Kyritz-Ruppiner Heide sprach er mit Cindy Lüderitz.

MAZ: Glauben Sie, es wäre möglich, das Döberitzer-Konzept auf die Kyritz-Ruppiner Heide zu übertragen?

Lothar Lankow: Eins zu eins wird man es nicht kopieren können. Zumal ich den Eindruck habe, dass hier alles noch sehr unsortiert ist. Es gibt vier verschiedene Interessengruppen und bislang fehlt ein auch politisches Konzept. Wenn nicht in kürzester Zeit klar wird, wer den Hut aufhat, bleibt eine zivile Nutzung mittelfristig illusorisch.

Als größtes Hindernis für eine zivile Nutzung gilt unter anderem die Munitionsbelastung. Wie sind Sie mit diesem Thema umgegangen?

Lankow: Wir haben dort

beräumt, wo wir die Leute hin haben möchten, sprich Wege plus Sicherheitsstreifen, und wir haben uns dazu arbeitsmarktpolitischer Instrumente bedient. Das heißt nicht, dass wir unausgebildete Leute in die Luft gejagt, sondern durch Ausbildung und Arbeitsmaßnahmen qualifiziert haben.

Wie lange hat es in der Döberitzer Heide von der Idee bis zur Übernahme durch die Stiftung gedauert?

Lankow: Zweieinhalb Jahre, aber natürlich unter anderen Vorzeichen.

Was heißt das?

Lankow: An unserem Gebiet hatte die Bundeswehr nicht ein solches Interesse und es gab ein klares Konzept.

Wer könnte aus Ihrer Sicht die Heide übernehmen?

Lankow: Ich sehe derzeit keine Kraft im Land, die diese Fläche und die damit verbundenen Aufgaben übernehmen könnte.

Wenn Sie die Chance hätten, könnten Sie sich vorstellen, hier aktiv zu werden?

Lankow: Es wäre vorstellbar, dass wir uns einbringen.



Gelungene Konversion

Um die Umwandlung militärischer Areale für eine touristische Nutzung ging es den Teilnehmern der Veranstaltung des Konversionssommers gestern in Oranienburg. Anschließend machten sie auf dem Laga-Gelände den Praxistest. Denn dort war einst auch Militär stationiert. (Oranienburg) Foto: Brennecke

Gartenschauen Motor der Stadtentwicklung

Konversionssommer 2009 tagte in der Orangerie: Helle Freude über das Aus des Bombodroms in der Kyritz-Ruppiner-Heide.

ORANIENBURG (bren) • Dass „Konversion eine gute Wahl für ‚Brandenburg‘ ist – so lautet auch der Titel des diesjährigen Konversionssommers – stand und steht für die gut 50 Teilnehmer der Veranstaltung in der Orangerie außer Zweifel. Vertreter touristischer Institutionen und Behörden sowie Kommunalpolitiker und Planer befassten sich dabei gestern mit erfolgreichen Tourismusvorhaben auf ehemaligen Militärfeldern.

Immerhin allein 100 000 Hektar der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte hatte der Bund 1994 an das Land Brandenburg übertragen. In Oranienburg sind das auch die Flächen des ehemaligen Flugplatzes, dessen südliche Bereiche ja bereits zu einem neuen Gewerbegebiet geworden sind.

Dass dieses Kapitel für Brandenburg keineswegs zu den Akten gelegt werden könne, betonte Marlies Przybyla vom Wirtschaftsministerium mit Verweis auf die Kyritz-Ruppiner-Heide. Die Entscheidung von Verteidigungsminister Franz-Josef Jung (CDU), alle militärischen Pläne dort zu begraben, stieß in der Konversionsrunde ges-

tern auf helle Begeisterung. Indes werde es noch ein langer Weg sein, das Areal des Bombodroms entsprechend zu entwickeln. Auf alle Fälle werde die Entscheidung für das touristische Umfeld in Nord-Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern einen vorhandenen Investitionsstau auflösen, zeigte sich Marlies Przybyla überzeugt.

Insgesamt habe sich der Tourismus in Brandenburg zu einer Erfolgsstory entwickelt und voriges Jahr mit mehr als zehn Millionen Übernachtungen erstmals eine Schaffmauer durchbrochen. Dieses Jahr werde wegen des starken Einbruchs bei den Geschäftsreisen aber deutlich schwächer ausfallen, so die Referentin.

Mehr als 105 Millionen Euro, davon 62,7 Millionen Euro Fördermittel, seien allein in die 27 Konversionsprojekte für die Landesgartenschauen in Rathenow und Oranienburg sowie die Bundesgartenschau in Potsdam geflossen, so Marlies Przybyla.

Dass diese Mittel gut angelegt sind, davon könne sich jeder überzeugen. So sei aus der alten Militärbrache hinter dem Schloss der Neue Park entstanden, der mit seinen



In zwei Gruppen nahmen die Teilnehmer des Konversionssommers gestern an Führungen über das Laga-Gelände teil, hier mit Cora Stelter (links) von der Laga gGmbH. Foto: Brennecke

Gartenzimmern die Traumlandschaften der Kurfürstin zur Realität werden lasse. Welch tasanter Wandel sich in den vergangenen Jahren dort und am Schlosshafen vollzogen hat, verdeutlichte Oranienburgs Planungsamtsleiter Christian Kielzycynski in seinem Beitrag auch anhand von Fotos. Dabei habe für die Stadt das Thema Konversion gar nicht an erster Stelle gestanden. „Wir wollten mit der Landesgartenschau vor allem das alte Stadtzentrum rund ums Schloss entwickeln

und damit wieder einen Mittelpunkt in der Stadt schaffen.“

Vier Jahre habe man in Oranienburg an der Realisierung der Laga 2009 gearbeitet. Rund 30,5 Millionen Euro seien* in die Laga geflossen, davon gut elf Millionen Euro als Eigenanteil der Stadt. Weitere rund 7,5 Millionen Euro seien darüber hinaus in Maßnahmen der Stadtсанierung gesteckt worden. Damit sei die Laga zu einem wahren Motor der Stadtentwicklung geworden.

Diese Erfahrungen konnte auch Dr. Hans-Jürgen Lemle, Geschäftsführer des Rathenower Optikparks, also des Laga-Geländes 2006, beisteuern. Für die Laga in Rathenow seien damals 17,6 Millionen Euro investiert worden, die Durchführungskosten hätten sich auf fünf Millionen Euro belaufen und am Ende ein positives Ergebnis gebracht.

Positiv seien auch die Erfahrungen aus der Nutzung der zwei Jahre nach der Laga 2007 und 2008 seien jeweils 90 000 Besucher in den Optikpark gekommen, der im wesentlichen im Original erhalten wurde. Derzeit arbeite man aber schon fieberhaft an der Vorbereitung der Buga 2015, in deren Mittelpunkt die „Wiege der Optik in Deutschland“ stehen werde.

Unter dem Motto „Von Dom zu Dom – das blaue Band der Havel“ soll sich die Buga 2015 von Brandenburg über Rathenow bis nach Havelberg erstrecken. „Wir hoffen, dass dann auch eine große S-förmige Brücke mit Aussichtsplattform vom Schwedendamm zum Weinberg errichtet wird“, so Dr. Lemle zu den derzeit laufenden aktuellen Planungen.

Nur wenige Baudenkmale noch zu retten

KONVERSIONSSOMMER Mischnutzung für Flugplatz favorisiert / Vergleichbare Standorte hatten Zeit- und Geldvorteil

Für den Umbau des Militärflugplatzes Alt Daber, für eine zivile Nutzung, wurde jetzt ein Entwurf als Beitrag zum „Konversionssommer“ vorgestellt.

Von Gerd-Peter Diederich

ALT DABER Die hohe Teilnehmerzahl mit 39 Experten, die im Rahmen des Brandenburger „Konversionssommers“ zur Veranstaltung nach Wittstock angereist waren, hat die Organisatoren von der Wirtschaftsförderung in Wittstock überrascht. Beim Treffen im großen Rathaussaal stellten Bürgermeister, Planer und Behörden sowie Amateure ihre Erfahrungen mit gleichgelagerten Konversionsflächen vor. Bei dem Flugplatz, die ebenfalls nach Abzug der Sowjetarmee von den Kommunen übernommen wurde, hat die Umwandlung für die zivile Nutzung sehr früh und zügig begonnen. Zu dem Zeitpunkt habe es auch noch gut Geld für Konversionsvorhaben gegeben, das bestmöglich beim Treffen im Wittstocker Rathaussaal Bürgermeister und Amateure aus anderen Landkreisen. Fast alle diese riesigen Militärflächen werden vorwiegend für Partys mit tausenden Besuchern genutzt. Meistens wurden die Militärbauten dann ganz abgerissen, in einem Fall hatten sich die Planer für die deutliche Kürzung der Betonrollbahnen entschieden und für ungenutzte Betonflächen Fördermittel zum Rückbau organisiert. Die Vermarktung an gewerbliche Interessenten habe sich bei allen anfangs sehr langsam entwickelt. Auf dem ehemaligen Flugplatz Niedergörsdorf sind die jährlichen großen Bikertreffen inzwischen Tradition mit tausenden Besuchern. Auch Techno-Partys und andere Großveranstaltungen sind

es nur eine große Kart-Brennbahn gegeben, die alleine für sich nicht wirtschaftlich war. Inzwischen ist ein so bunter Ansiedlungsmix entstanden, der ständig Besucher je nach Interessenlage anzieht. Davon profitieren inzwischen die Einwohner, die Tankstelle, die Bettenanbieter sowie die Gastronomie. „Anfangs ist das von den Einwohnern distanziert beobachtet worden, was sich auf diesem Gelände abspielt. Inzwischen leben viele davon“, sagte Hauptamtsleiterin Andrea Schürze aus Niedergörsdorf. Es gibt „Verrückte“, die sich im Schalter eine Wohnung und Geschäfte ausgebaut haben und Vereine gründeten. Sogar die Oldtimerfreunde hat das begeistert, sie sind ebenfalls mit ihren automobilen Barrikaden in Shelter eingezogen. Auch eine Geschichtsausstellung gibt es in einem Shelter zu sehen. Im ehemaligen Flugplatzbahnhof ist eine große Veranstaltungshalle geschaffen worden, davor beginnt ein Privatinvestor als neues Projekt, aus ausgedienten Mitropa-Schlafwagen ein Schlafwagen-Hotel entstehen zu lassen.

Die Flächen-nutzung in Alt Daber steht noch nicht fest

bürokratische und flexible Entscheidungen und wer Firmen ansiedeln will, der sollte keine großen Forderungen zur Investition stellen. Von den Behörden wird eine schnellere Bearbeitung in Genehmigungsverfahren gefordert. Auf dem Flugplatz in Niedergörsdorf sollen jetzt Photovoltaikanlagen installiert werden und die Infrastruktur verbessert werden.

Das sind Erfahrungen, die auch Planer Thomas Jansen in ähnlicher Weise bereits für einen Entwurf zur Flächen-nutzung für den Flugplatz Alt Daber berücksichtigt und ein-rearbeitet hat. Den Vorent-



Wittstock ist Mitglied im Forum für Konversion und Stadtentwicklung (Fokus). Am Donnerstag hat zum Konversionssommer im Rathaussaal eine Konferenz stattgefunden. Ein Entwurf mit dem Flächenpotential für die Flugplatznutzung Alt Daber wurde vorgestellt. (FOTOS: J.P. DIEDERICH)



Planer Jansen (l.v.z.) und Hans Schaefer (r.v.z.) von der Konversion-gesellschaft Neuruppin arbeiten sehr eng zusammen.



Witfried Ulbrig (l.), Planer Thomas Jansen, Hans-Jürgen Kampfenkel von der WBV Ost und Karl Gärtner (r.) beim Rundgang.

der Veranstaltung vorgestellt. So sei nicht feststehend, die Fläche nur für Unternehmensansiedlungen zu entwickeln. Auch die Fullmoon-Festivals können weiterhin stattfinden, ein Veranstaltungszentrum, ein Fahrsicherheitszentrum, ein Hochgeschwindigkeits-Kurzrennen sowie Autotuning-Treffen würden sich auch mit Unternehmensansiedlungen und Photovoltaik unter einen Hut bringen lassen. Entscheidend wird sein, zu welchen Zugeständnissen unterm Strich der Naturschutz bereit ist, der zunehmend mehr Gebiets zu blockieren beginne. Abstriche müssen auch beim Denk-

Altbauten aus Wehrmachtszeiten gemacht werden. Sie seien nicht mehr zu erhalten und vieles ist einsturzbedroht. Noch sind sie ausschließlich auf Bundeswehrfläche. Inzwischen gibt es aus-wichtige Gespräche mit der Bundeswehreibereichsverwaltung in Strausberg über Flächentausch und Übertragungen, wie zum Beispiel der vorgelegerten Betonrollbahn. Der leitende Direktor Hans-Jürgen Kampfenkel räumte auch ein, dass eine Werfthalle im Boden giftstoffbelastet ist. Das werde genau untersucht.

Antje Zeiger von den Wittstocker Museen bat darum, trotzdem zwei, drei der gut er-



Wolfgang Dost (Mitte, zeigend) führte die Konferenzbesucher zum ehemaligen Ehrenhof der sowjetischen Fliegerkräfte.

ten zu retten und zu integrieren. Sie plant, im nächsten Jahr als Beitrag zum Tag des offenen Denkmals und Veranstaltung im „Konversionssom-

Stadtverwaltung. Führungen auf dem Gelände zu organisieren. Die Dimension der Konversion haben sich die Konferenzteilnehmer auf dem Flug-

Fr 12.10.10

Doppelstrategie für wirklich freie Heide

Ideenwerkstatt: Absage von Bombodrom-Kommandant Thomas Hering irritiert

Von Georg-Stefan Russew

MENZ • Mit einer Doppelstrategie soll der Traum von einer zivilen Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide verwirklicht werden. Dafür wäre der völlige Verzicht des Verteidigungsministeriums auf eine militärische Nutzung der Heide nötig, so der Tenor einer Ideenwerkstatt gestern in Menz.

Doch so eine Erklärung aus Berlin scheint in weite Ferne gerückt zu sein. Viele der 50 Teilnehmer der Ideenwerkstatt „Naturnahe Nutzung für die Kyritz-Ruppiner Heide“ vermuten, dass das Verteidigungsministerium irgendetwas Neues in der Pipeline hat. „Anders kann man das Fernbleiben des Bombodrom-Kommandanten Thomas Hering an der Ideenwerkstatt nicht werten. Er hatte sein Kommen fest zugesagt, sagte aber kurzfristig ab“, so Hans Schäfer von der Gesellschaft für Konversion Ruppiner Land. Die Bundestags-Abgeordnete der Linkspartei, Kirsten Tackmann befürchtet, dass die Heide als Testplatz für Kampfdrohnen dienen könnte. „Auf meine Anfrage habe ich vom Verteidigungsministerium kein eindeutiges Dementi bekommen“, so Tackmann weiter. „Wir brauchen jetzt eine Doppelstrategie“, unterstrich Barbara Lange von der mecklenburgischen Bürgerinitiative „Freier Himmel“. „Wir müssen zum einen auf eine absolute Verzichtserklärung der Bundeswehr drängen und zwar mit unseren probaten Mitteln des Protestes. Zum anderen müssen wir Pläne für eine natur-



Die Tagungs-Teilnehmer fürchten: Die Bundeswehr könnte neue Pläne haben. Fotos (2): Russew



Es ist noch ein weiter Weg zu einer tatsächlich zivilen Nutzung.

nahe Nutzung der Heide auf den Weg bringen“, so Lange weiter. Erfahrungsberichte, wie so etwas gelingen kann, liegen bereits aus dem Naturpark Niederlausitz vor. Dort wurde ein Truppenübungsplatz der NVA renaturiert. „Die schnelle Verwaldung der Heide muss gestoppt und Potenziale für den Tourismus müssen ausgelotet werden“, so

Manfred Lütkepohl von der Stiftung Naturschutz-Fonds. Viel Wasser in den Weingoss allerdings Lothar Lankow von der Sielmann-Stiftung, die die Döberitzer Heide renaturiert. „Ein völlige Munitionsberäumung der Kyritz-Ruppiner Heide ist utopisch und nicht finanzierbar. Wir haben Flächen beräumt, wo Publikumsverkehr gewünscht ist, und das war

sehr kostspielig. Die Ränder haben wir mit Stromzäunen gesichert.“ Das habe man in der Döberitzer Heide streifenweise realisiert. Und dann machte er die 50 Werkstatt-Teilnehmer auf ein ernsthaftes Problem aufmerksam: „Die Verkehrssicherungspflichten sind nicht zu vernachlässigen. Was ist, wenn sich bei einem Besucher der Hund losreißt und von den beräumten Gelände abkommt?“, so Lankow.

Dr. Mario Schruppf, Leiter des Naturparks Stechlin-Ruppin, lässt sich jedoch nicht beirren: „Die Heide ist schon Flora-Fauna-Habitat. Die Idee ist jetzt über das Bundesamt für Naturschutz zu prüfen, ob hier eventuell ein Naturschutzgroßprojekt entstehen könnte. Dafür wollen wir jetzt gemeinsam ein Konzept erarbeiten.“

Ohne Verzicht geht nichts

Ideenwerkstatt zur Heide-Nutzung in Menz

Von Georg-Stefan Russew

MENZ • Mehr als 50 Vertreter von Verbänden und Bürgerinitiativen haben gestern in Menz nach Wegen und Möglichkeiten gesucht, wie man am besten die Kyritz-Ruppiner Heide einer naturnahen Nutzung zuführen kann. Es wurden verschiedene Ansätze diskutiert und viele Ideen ausgetauscht. Dabei kristallisierte sich heraus, dass die Heidelandschaft erhalten bleiben muss. Eine teilweise Abholzung sei dafür erforderlich. Dies könnte durch forstwirtschaftliche Eingriffe sichergestellt werden. Das angefallene Holz könnte einer Biomasseverwertung zugeführt werden. Zusätzlich müsste die touristische Erschließung des Areals mit einem Wegenetz erfolgen.

Alle diese Ideen seien aber gegenstandslos, solange keine endgültige Verzichtserklärung des Verteidigungsministeriums in Schriftform vorliegt, dass man eine militärische Nutzung völlig aufgibt. „Ministerpräsident Platzek agiert derzeit sehr defensiv. Wir brauchen jetzt von ihm ein klares Statement“, so der Vorsitzende der Unternehmerinitiative Pro Heide, Jens-Peter Golde. „Das gleiche gilt auch für die Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern“, setzte Barbara Lange, Sprecherin der Initiative „Freier Himmel, nach Beunruhigt zeigte man sich davon, dass der aktuelle Bombodrom-Kommandant Thomas Hering anders wie angekündigt nicht an der Ideenwerkstatt teilnahm.“ (Ostprignitz-Ruppin)

Atomwaffenbunker zieht magisch

Raketenlager und Garnison Vogelsang locken zahlreiche Schaulustige nach Vogelsang

Von Martin Risken

VOGELSANG • Für viele war es das erste Mal, dass sie einen ehemaligen Atomwaffenbunker betreten durften. Entsprechend groß war am Sonnabend das Interesse an der Besichtigung der ehemaligen Garnison in Vogelsang.

Das Beste der gut vierstündigen Besichtigungstour behielt Reiner Lebelt bis zum Schluss auf. Der ehemalige Bürgermeister von Vogelsang, der das Areal schon kannte, als dort noch schätzungsweise 15 000 Sowjetsoldaten stationiert waren, übernahm am Sonnabend die Rolle des Fremdenführers. Annähernd 100 Gäste folgten ihm auf Schritt und Tritt durch die seit gut 15 Jahren verlassene Garnisonstadt Vogelsang mit einem anschließend Abstecker auf das rund zwei Kilometer entfernte Raketenlager. Dort waren seit 1959 Atomsprengköpfe mit den entsprechenden Raketen der Sowjetarmee stationiert, wovon die Einheimischen aber nichts wissen durften.

„Die Geheimsache Vogelsang“ wurde erst vor wenigen Jahren bekannt durch Recherchen des Historikers Dr. Matthias Uhl, der Nachforschungen in Moskauer Archiven angestellt hatte. Die Stationierung der Atomwaffen, die Anfangs eine Reichweite von 1 200 Kilometern hatten und deren Sprengkraft das Vielfache einer Hiroshima-Bombe besaßen, war so geheim, dass angeblich nicht einmal die Nationale Volksarmee der DDR davon etwas

gewusst haben will. Zwei mächtige, jeweils mehrere hundert lange Atomwaffenbunker zeugen noch heute von diesem Teil des Kalten Krieges.

Auf dem Gelände des Raketenlagers haben vor zwei Monaten umfangreiche Rückbauarbeiten im Auftrag der Brandenburgischen Bodengesellschaft (BBG) begonnen. Die Bunker selbst aber bleiben erhalten, sie abzubrechen wären nach Meinung der Experten viel zu teuer. Ohnehin sind schon Millionen Euro in den Rückbau der Kasernen geflossen. Vogelsang gelte damit als das größte Konversionsvorhaben im Land Brandenburg, berichtete Lebelt. In das Reich der Märchen verbannte der ehemalige Bürgermeister Gerichte, wonach es schon während des Zweiten Weltkrieges eine Kaserne der Wehrmacht in dem Waldgebiet bei Vogelsang gegeben habe. Erst 1949 sei der Befehl an die Rote Armee ergangen, in dem ausgedehnten Waldgebiet zwischen Vogelsang, Himmelpfort und Annenwalde einen Truppenübungsplatz mit einer Nutzfläche von 7 000 Hektar anzulegen. Binnen weniger Jahre entstand weitgehend abgeschotet von den nahe gelegenen Ortschaften eine komplette Stadt, die von Wohnhäusern, Mannschafts-Quartieren, Kulturhäusern, Magazinen, Schulen bis hin zum Krankenhaus alles umfasste, was eine Stadt mit 15 000 Einwohnern benötigt. Sogar ein Abwassersystem mit Kläranlage und ein Wasserwerk sowie mehrere Heizhäuser umfasste laut Lebelt das Areal.



Ein Hingucker: Denkmal mit Kalaschnikow. Fotos (3) Risken



Reiner Lebelt (Mitte) führte durch den A



Die Besucher strömten zur Besichtigung.

Dafür wurden 1949 insgesamt rund 4 000 Hektar Wald abgeholzt. Die eigentliche Garnison entstand 1951/52. „Die Arbeiten begannen zunächst etwas zaghalt, aber dann ganz massiv“, so Lebelt, er 1960 nach Vogelsang kam. „Wie viele Menschen hier tatsächlich gelebt haben, weiß bis heute niemand so

genau“, sagte Lebelt. In den ersten Jahren sei in Vogelsang eine Panzerdivision stationiert gewesen, Mitte der 1980er Jahre sei diese durch eine Mop-Schützen-Einheit ausgetauscht worden. Bis zum Abzug der Sowjetarmee waren auf dem Areal mehr als 400 Gebäude errichtet worden, von denen bis heute

nur ein kleiner Teil abgerissen wurde. „Von dem Abzug haben wir hier am allerwenigsten mitbekommen“, wundert sich Lebelt noch heute, der bei seinen unzähligen Streifzügen über das weitläufige Gelände sogar ein Denkmal für die Kalaschnikow entdeckt hat. Dieses dürfte bei der Besichtigungstour

at verständig Eingelassen mal zu nicken. Je vor der unterird. BBG vi sprüche jedes C sturzge

Die Bunker bleiben stehen

KONVERSION Besucheransturm in der ehemaligen Militärliegenschaft in Vogelsang / Bauarbeiten im einstigen Raketenlager

Für rund 600 000 Euro wird in der ehemaligen Garnisonstadt Vogelsang derzeit das frühere Raketenlager beräumt – oberirdisch. Die Bunker bleiben stehen.

Von Gsdy Lüdenz

VOGELSSANG | 100 Meter lang und 75 Meter breit, innen dunkel, außen begrünt. Von den dicken Stahlküren, russischen Inschriften und der U-Boot-Kulisse einmal abgesehen, macht der Bunker der ehemaligen Raketenbasis im Vogelsanger Wald eigentlich nicht mehr viel her. Aber der Ort hat Geschichte geschrieben. 1950/59 wurden hier – erstmals außerhalb der Sowjetunion – Raketen mit Atomsperrköpfen stationiert, 300 Kilotonnen schwer und mit einer Reichweite von 1200 Kilometern. Dieses lange gehütete Geheimnis dürfte ein Grund dafür sein, warum viele Menschen heute regelrecht versessen darauf sind, die unterirdischen Depots zu besichtigen.

Mit einem Dutzend Besucher hatten Dieter Friedrich von der Stadtverwaltung Zehdenick und der orksundige Reiner Lebelt am vergangenen Sonnabend gerechnet, mindestens dreimal so viele waren anlässlich des diesjährigen Konversionsommers ge-



Das Kulturhaus der Garnisonstadt muss mal ein Prachtbau gewesen sein. Auch Zehdenicker Schulkinder sind hier aufgetreten. FOTO: WS LÜDENZ

kommen. Sogar Urlauber waren da und Einheimische, die die Militärstadt noch aus Kinderjahren kennen oder hier einen Teil ihres Berufslebens verbracht haben. Reiner Lebelt beispielsweise ist oft und wenn nötig auch nachts aus dem Nachbarort angerückt, um Rohrbrüche und andere Havarien im Soldatenlager zu beheben. Als Chef der Zehdenicker Tiefbaufirma und Vogelsanger genoss der Handwerker das Vertrauen der Militärs. Andere Wegbegleiter dieser sonnabendlichen Führung erinnerten sich an Aus-

flüge mit der Schulkasse, verbunden mit Konzerten im einst prächtvollen Kulturhaus der Siedlung und eher dürftiger Kost. Gutes Essen gab es nur in der Offiziersmesse.

„Es gab die offiziellen Sachen und von den Vogelsangern auch die Einladung zu Dorfliesten. Nier Kontakte darüber hinaus waren nicht gewünscht. Sie waren den Soldaten nicht erlaubt“, sagt Lebelt. Der Abschied war wohl auch deshalb so derart kurz und lautlos. „Vom Abzug haben wir am allerwenigsten mitbekommen“, erzählt der

ehemalige Bürgermeister. Heute verfolgt Reiner Lebelt interessiert den Rückbau der Kasernen, Tanklager und Offiziersquartiere.

Während ein Teil der Wohnbebauung bereits verschwunden und längst Gras über die einstige Plattenbausiedlung gewachsen ist, wird derzeit für 600 000 Euro – ein Großteil davon Fördermittel der EU – das ehemalige Raketenlager heräumt. Oberirdisch. „Die Bunker bleiben stehen“, sagt Dieter Friedrich. Die zu entsiegelnde Fläche ist 7000 Quadratmeter groß und

verfügt über 50 000 Kubikmeter umbauten Raum.

Wie es mit der Konversion in Vogelsang weitergeht, hängt nach wie vor von den Planungen für den nördlichen Ausbau der A 10 ab. Erst wenn die Autobahn gebaut wird, kann in Vogelsang weiter entsiegelt werden. Genügend Beton ist in den 40 Jahren in die Naturlandschaft, die heute zum Naturschutzgebiet „Kleine Schorfheide“ gehört, gegossen worden. 4000 Hektar Wald sind Anfang der 1950er Jahre abgeholzt worden, um zunächst

Aus der Historie

- » Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in Vogelsang ein Standort der Westgruppe der Sowjetischen Streitkräfte.
- » Die Kaserne Vogelsang wurde 1952 nach offenkundig erbeuteten deutschen Bauunterlagen errichtet.
- » Neben dem Stab der 25. Panzerdivision waren das 162. Panzerregiment, das 803. Schützenregiment, das 1702. Flak-Raketenregiment sowie die zum Großverband gehörende taktische Raketenabteilung stationiert.
- » Zeitweise lebten mehr als 15 000 russische Soldaten und Zivilisten in der „Militärstadt“, die neben Wünsdorf die umfangreichste bebaute russische Liegenschaft war.

die Garnison, später dann eine für 15 000 Menschen ausgelegte Stadt zu installieren. Mehr als 400 Gebäude sind in den Jahren der Besetzung errichtet worden. „Das Bauen hat nie aufgehört“, sagt Reiner Lebelt. Auf die Frage einer Besucherin, ob die berühmten Flächen anschließend verkauft werden, sagte Dieter Friedrich, das nichts mehr zu verkaufen sei. Unternehmer Jürgen Sarmel sei bereits im Besitz großer Flächen in diesem Gebiet und habe das Vorkaufsrecht für die noch freizulassenden Parzellen.

Backsteingotik und Konversion

STADTENTWICKLUNG Die Geschichte von Jüterbog II wird bei einer Exkursion wieder lebendig

mit brachte, hatte große Hoffnungen geweckt. Doch schon vor gut zehn Jahren kam die Entwicklung ins Stocken.

Eine der Ursachen dafür sieht Bürgermeister Bernd Rüdiger in dem aus heutiger Sicht überreilten Verkauf des Stadtteiles. Die derzeitigen Besitzer der großflächigen Grundstücke, darunter auch Straßen, sind an Investitionen nicht interessiert, ja nicht einmal erreichbar, um Pläne für die Zukunft abzustimmen. Bemühungen um Kontakt im Zuge der Erarbeitung einer Bestands-, Entwicklungs- und Potenzialanalyse der unter Denkmalschutz stehenden Feldartillerie- und Fußartillerie-Schießschule waren nur zum Teil von Erfolg gekrönt.

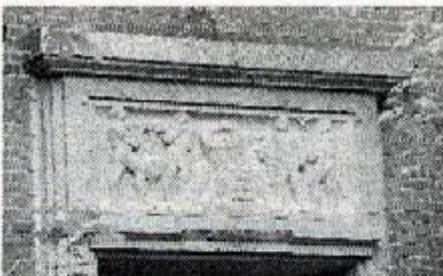
Manige Straßen in Jüterbog II sind nach preussischen Generalen benannt. Den Bewohnern bleibt die Geschichte, die auch außerhalb des Konversionssummers erlebbar ist, und zwar auf der „Militärhistorischen Stadtroute“. Da erfährt man etwas über den großen Friedenssaal, der nach dem Versailler Friedensvertrag so benannt wurde, oder den Windelpalast, in dem einst junge Offiziersfamilien wohnten. Oder auch, dass die „dicke Hertha“, eine Kanone, die 1914 viel Schlimmes in Belgien anrichtete, auf dem Schießplatz in Jüterbog getestet wurde. Manch Jüterboger weiß aus der jüngeren Geschichte zu berichten, dass in Jüterbog II genügend Platz für eine Kreisverwaltung gewesen wäre. Die Backsteinbauten, die man sich Anfang der 1990er-Jahre dafür ausgesucht hatte, stehen immer noch.

Ideen und Konzepte für die Weiterentwicklung des Stadtteiles gibt es. Im Zusammenhang mit der Flaming-Skate wurden beispielsweise Konzepte erarbeitet, das „vierte Tor zur Stadt“ von der Bülowstraße aus zu beleben. Baupläne, Förderprogramme und Denkmalschutz passen nicht immer zusammen. Den Zugang von Jüterbog II aus zum Naturschutzgebiet, dem einstigen Schießplatz, zu ermöglichen, diesen Wunsch hat der Bürgermeister noch nicht aufgegeben.



Die Teilnehmer der Konversionssommer-Exkursion vor dem einstigen Offizierskasino.

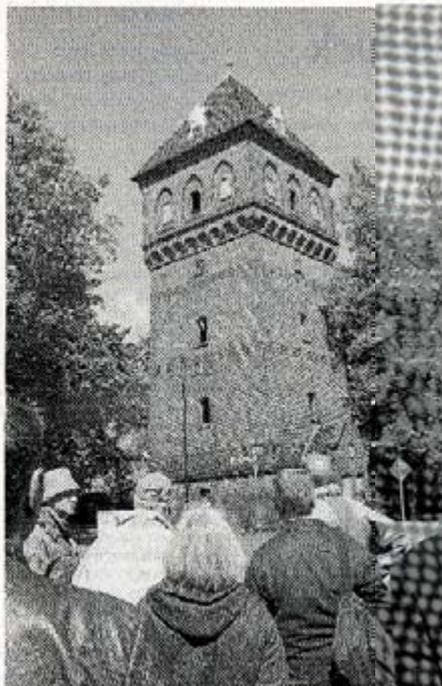
12/105 (3) M. Z./BURGHARDT



Relief über der Tür der neuen Artillereschule.

Zur Geschichte der Militärstadt

- 1832 wurde die erste preussische Garnison in Bürgerhäusern einquartiert.
- 1860 erhielt die Stadt eine ständige Garnison.
- 1864 begann die Ausbildung auf dem Artillerieschießplatz Jüterbog.
- 1890/92 wurden die Artillerieschulen nach Jüterbog verlegt.
- Der Name Jüterbog II wurde von dem zuständigen Postamt abgeleitet.
- Seit 1896 gehörte Jüterbog II zusammen mit Altes Lager und Neues Lager auf verwaltungsmäßig zum Gutsbezirk „Schießplatz Jüterbog“.
- 1902 entwickelte sich in Jüterbog II südlich der Brückenstraße ein zweiter Stadtteil mit Handwerk, Handel und Gastronomie.
- 1933-41 wurden neue Kasernen, Wohnhäuser und Werkstätten gebaut; der Schießplatz wurde vergrößert.
- Nach 1945 wurde die Garnison unter sowjetischer Regie wieder eingerichtet.
- 1990 lebten 96 Einwohner im Zwieltel von Jüterbog II.
- 1991 begann die Übergabe der Kasernen.
- 1993 wurden die ersten Kaufverträge in Jüterbog II abgeschlossen. mb



Der Wasserturm ist eines der ältesten Gebäude in Jüterbog II.

Auf Übungsgelände erobert sich die Natur ihren Platz

KONVERSION Jüterbog wurde zwei Jahrhunderte lang durch das Militär geprägt und hat nun dessen Hinterlassenschaften zu verwalten.

VON KLAUS ADAM

JÜTERBORG - Die Stadt Jüterbog und ihr Umfeld wurden die letzten beiden Jahrhunderte über durch das Militär geprägt wie kaum eine andere Region in Deutschland.

Bereits im Jahr 1661 begann der Staat, die ersten Pläne für Übungsgelände aufzustellen. Später wurden sogar ganze Dörfer in deren Umfeld evakuiert, um weiteren Platz zu gewinnen.

Bis zur politischen Wende in der DDR war die Infrastruktur der damaligen Kreisstadt durch Übungsgelände, Kasernen und Wohnsiedlungen für Soldaten und Offiziere bestimmt. Während sie zuletzt durch die sowjetischen Truppen mehr oder weniger durch Nutzung erholte, stand sie leer, seit 1992 bis 1994 die Hauptkampagne mehr abwickeln.

Was in den vergangenen 20 Jahren daraus wurde, das konnte sich eine kleine Gruppe intensiver mit dem ehemaligen Bürgermeister Bernd Rüdiger (DIP), Planer Markus Henzen und André Nickerke von der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, schenken sie mit einer Führung durch die Zäune und das so nicht übersehen. Denn innerhalb weniger Meter lassen sich noch sehr unterschiedliche Reste und Grenzen unterscheiden.

Die Rindlinge, sowohl übergen als Jüterboger Besatzungsmacht des Brandenburger Konventionens 2009, März zu



Markus Henzen und Bürgermeister Bernd Rüdiger (l. und r.) vor der Führung durch Jüterbog II.

weil auch Jüterbog II, das Kasernen- und Übungsgelände, das sich gleich hinter dem Hauptort erstreckt, zeigt heute Spuren dieser Konversion. Die bis 1945 Baracken oft bereits in Kleinteile angelegten Entwässerungslinien zu einem guten Teil von privaten Investoren zu Wohnsiedlungen umgebaut wurden. Zum Teil steht heute, wie Bürgermeister Rüdiger berichtet, das gleich gegenüber der unken Ambrück. Ebenfalls sollte Objekte umfassen

ausgedehnt, sind jetzt schon oder bald nicht mehr zu finden. Die Brandenburgerische Postgeschichte als Treuhänder der Liturgischen hat bereits mit dem Abriss begonnen. Was heute (13. Juni) einige Projekte scheitern nach der Bürgermeisterschaft von der Rindlinge. So sollte ein Jüterboger ein Objekt erhalten, um die künftigen Wohnsiedlungen besser vernetzen zu können. Das habe der Bundesrat jedoch verworfen. Kurz vor

lassen die Häuser weiter zu werden, wobei über kurz oder lang abgerissen. Dabei hat gerade dieses Areal als Wohnsiedlung großes Potenzial. Es ist grün, von hohen Bäumen bestanden und sehr ruhig. Das Land, Brunnengasse, stellt sich Millionen Euro aus dem Konventionens II für Projekte bereit, um dessen Bräutigam für die künftige Nutzung bereitgestellt werden können. Deren nicht abgerissene Laute Konventionen, Hund

HISTORIE

Militärgeschichte über Jahrhunderte

Jüterbog feierte vor zwei Jahren seine Freiheitsfeier. 1.000 Jahre zuvor. In der Geschichte wird die Stadt oft von verschiedenen Seiten berührt, aber das ist nicht wieder ein eigenes Kapitel.

Es war die miserable wirtschaftliche Lage der Stadt, die Bürgermeister zu der 1224 dazu brachte, an den preußischen König zu schreiben. „Einzig eine Genossenschaft könnte Rettung für den zerfallenen Zustand der Stadt bringen.“ So wies man sich 1630 einigt. Linien nach Jüterbog verlegt sind wieder abgebaut. Im Herbst 1870 waren 9.000 kurzzeitliche Kriegsgelübene nach Jüterbog im Lager, um die militärische und zivile Infrastruktur ausbauen zu helfen.

1882 gibt es dann den ersten Übungsgelände. Vier Jahre später wird mit groß angelegten Militär-Schießübungen begonnen. 1889 Anhalt hat sich, einen weiteren Schießplatz ausgebaut. Beide wurden später zusammengelegt. 1910 wurden erste Schießversuche zur Flugzeugwehre auf dem Schießplatz durchgeführt. Ab 1904 wird auf dem Übungsgelände auch die „Eisenerbe“ getrieben, ein Modell von 42 Zentimetern Durchmesser. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg errichtet man auf der Fuchsbirgen



Das Gelände hat erst seit 20 Jahren wieder eine Chance auf den Übungsgelände. (Foto: Klaus Adam)

aus Kasernen für die Luftartillerie. Ab 1920 fand die Front der Übungen auf dem Truppenübungsgelände statt. Im Alter 1921 entstand 1930 der Flieger-Niederlande. Anfang der 1930er Jahre wird zwischen der Übungsgelände und der Kasernen (bis 1930) Lager errichtet. Von 1945 bis 1949 war die die Wehrmacht. In der Besatzungszeit fiel

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Kasernen und der Übungsgelände durch die sowjetischen Truppen (bis 1950) und später durch die Wehrmacht der sowjetischen Truppen besetzt. Seit der Wende haben sich die Kasernen für die Schießübungen mit militärischen Areal wieder zurück.

100.000 Militär Beschäftigte hatte die Wehrmacht der sowjetischen Truppen auch immer Abzug 1991 an die Bundesrepublik übergeben. Der größte Teil davon wohnte in Kreis. Teilweise, für sich Soldaten: Markus Henzen sicher. „Wir bewege Mühen, Feldmarschall mit dem ersten Schritt ins Gen. Nach vor 20 Jahren war hier eine enorme Besatzung. Wie in der GutsMuths-Bibliothek, ist das Betreten weiter verboten. Es gibt

zur Führung, weil keine lediglich die Hauswege von Mühen bekannt sind. Doch von etwa 100.000 Wohn-Wehrmachtsgelände erhalten man zurückfallen auf via weggedrängte Meer. Die Natur hat sich ihren Platz zurückgeholt. Teil des Naturdenkmals soll sie sich auf bis zu 6.000 Hektar selbst abwickeln können. Seit 1999 ist die Übungsgelände Jüterbog das „Naturstrategie“ Forst- und Jüterbog Kolberg.

MAZ vom 15.05.2009

GESCHICHTE

Vor 20 Jahren

Ausstellungseröffnung in Jüterbog



LDPD-Veranstaltung auf dem Marktplatz am 17.12.1989. Foto: Stadt JB

Die Stadt Jüterbog beteiligt sich über die Arbeitsgemeinschaft der Städte mit Historischen Stadtkernen an der diesjährigen Kulturlandkampagne von KulturLand e.V mit der Ausstellung: „Wir bleiben“. Dazu wurde dieser Woche im Kulturquartier Mönchenkloster eine Aus-

stellung eröffnet. Sie skizziert die Situation vor und während der Wende in Jüterbog und den Aufbau zu demokratischen Strukturen. So forderten die Neugestaltung des Marktplatzes 1991-93 oder der Ausbau des Kulturquartiers Mönchenkloster 2001-2005 mutige und weitreichende Entscheidungen der Stadtverordneten. Gezeigt werden die jeweilige Ausgangslage, die Entwicklung und die heutige Nutzung stadtbildprägender Gebäude und Anlagen inklusive der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion. Öffnungszeiten: Di., Mi., Fr., 10 bis 17 Uhr; Do., 10 bis 18 Uhr und Sa., So., 13 bis 17 Uhr. red

15.05.2009

Kommentieren Versenden Drucken

HISTORIE: Dageblieben

Das Jüterbog der Jahre 1989 und 1990 ist in einer Ausstellung innerhalb der Kulturlandkampagne zu sehen

JÜTERBOG - In einer großen Traube drängen sich die Menschen auf dem Jüterboger Marktplatz. Handbeschriebene Plakate und Transparente ragen über die Köpfe hinaus. Die Blicke richten sich auf ein kleines Podest vor dem Rathaus, wo in Ansprachen „freie Wahlen“ gefordert werden.

Diese Szene ist 20 Jahre her - und nun in einer Ausstellung im Kulturquartier Mönchenkloster zu sehen. Unter dem Titel „Wendepunkte. Wir bleiben.“ wird an den Widerstand erinnert, der sich in Jüterbog gegen das sozialistische DDR-Regime regte. „Die Ausstellung zeigt, was während der Wende in Jüterbog stattgefunden hat“, sagte Bürgermeister Bernd Rüdiger gestern zur Eröffnung. Zurecht trage sie den Titel „Wir bleiben.“ - dies sagte ein Jüterboger in der Nikolaikirche am 9. November 1989, als die Maueröffnung bekannt gegeben wurde. „Wir sind immer noch hier und stehen zu unserer Stadt“, so Rüdiger.

Auf spiegeln Stellen sind Fotos aus dem Jüterbog der Jahre 1989 und 1990 zu sehen. Texte berichten von den Vorgängen in der Flämingstadt. „Quellen dafür waren vor allem Akten der Polizei und des Kreises sowie Presseveröffentlichungen“, sagt Museumsleiter Norbert Jannek, der die Ausstellung gemeinsam mit Markus Henzen konzipiert hat. Sein Amtsvorgänger Henrik Schulze schaute einst in die Akten, bevor sie in Archiven verschwanden. Seine Erkenntnisse fasste er in einer Broschüre zusammen, deren Texte sich in der kleinen Ausstellung vielfach wiederfinden.

Damit beteiligt sich Jüterbog am Beitrag der kommunalen Arbeitsgemeinschaft (AG) Städte mit historischen Stadtkernen zur diesjährigen Kulturland-Kampagne „Freiheit, Gleichheit, Brandenburg“. „Die Zeit war ein echter Wendepunkt“, sagte Michael Knappe, AG-Vorsitzender und als Bürgermeister von Treuenbrietzen seiner „alten Kreisstadt Jüterbog“ verbunden. Der zivile Widerstand vor 20 Jahren hatte seiner Ansicht nach zwei Ursachen. „Sicherlich waren die politischen Themen maßgeblich. Aber noch mehr die Bilder, die jeder von uns vor Augen hatte. Wir sahen, wie weit zerfallen unsere kulturhistorische Substanz war.“

Das ist im kleineren Teil der Ausstellung nachzuvollziehen, der die Altstadtsanierung nach der Wende zeigt. Ehemaliger und heutiger Bauzustand des mittelalterlichen Zentrums werden gegenübergestellt. „Bei unseren Recherchen stießen wir auch auf eine Studie aus den 70er-Jahren“, berichtete Norbert Jannek, „demnach sollte die Altstadt abgerissen, die Straßen begrünt und neue Fünfgeschosser gebaut werden.“ So weit kam es zum Glück nicht. Stattdessen führte man heute Schulklassen durch den historischen Kern und erklärte, wie sich einst Städte entwickelten, so der Museumsleiter weiter und fügte mit lokalpatriotischer Überzeugung hinzu: „Im Prinzip ist Jüterbog von Berlin aus gesehen die erste richtige Stadt.“

Anerkennung zollte Brigitte Faber-Schmidt, Geschäftsführerin von KulturLand Brandenburg. „Ich bin froh, dass sich die Städte der AG beteiligen“, sagte sie, „ihre Ausstellungen zeigen stets Aspekte, die speziell für die jeweilige Stadt sprechen.“

Die Ausstellung ist bis zum 18. Oktober zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 12-17 Uhr (Donnerstag bis 18 Uhr). (Von Alexander Engels)

Dehmer-Lausee 11
15749 Mittenwalde
Tel.: 0 33 7 64 / 6 06 - 09
Fax: 0 33 7 64 / 6 06 - 00

Russische Soldaten in Wünsdorf

Neues Museum beleuchtet das Leben im ehemaligen Hauptquartier

Welche Gefühle Matwej Burlakow bewegten, als er am 1. September wieder in Wünsdorf war, konnte man seinem Gesicht nicht entnehmen. Fast auf den Tag genau 15 Jahre nach dem Abzug seiner Truppen war der letzte Oberkommandierende der Gruppe der sowjetischen bzw. russischen Streitkräfte in Deutschland in sein ehemaliges Hauptquartier zurückgekehrt. Nicht in Uniform, der Generaloberst ist nicht mehr im Dienst, sondern im zivilen Anzug. Der Anlass: Die Eröffnung des Museums „Roter Stern“. Es dokumentiert die Geschichte der sowjetisch-russischen Soldaten in Deutschland, insbesondere hier in der alten Garnisonsstadt Wünsdorf. Viele Besucher waren gekommen, russische, aber auch deutsche, ehemalige Offiziere der Nationalen Volksarmee der DDR. Das war Manfred Stolpe nicht, dafür aber 1994 Ministerpräsident von Brandenburg. Auch er war zur Einweihung an diesem geschichtsträchtigen Tag gekommen. Denn das Datum war nicht zufällig gewählt. Vor 70 Jahren hatte Hitlerdeutschland Polen überfallen und damit den 2. Weltkrieg vom Zaune gebrochen. In dessen Ergebnis kamen



Matwej Burlakow (li.), letzter Oberkommandierender der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte, war eigens zur Eröffnung angereist.

die sowjetischen Soldaten nach Deutschland.

Dass ein Museum der „Roten Armee“ einmal durch eine russisch-orthodoxen Priester geweiht wird, hätte sich Matwej Burlakow vor 15 Jahren sicher nicht träumen lassen. Inzwischen scheint sich der alte General daran gewöhnt zu haben, jedenfalls nahm er die Zeremonie äußerlich gelassen hin.

Direkt neben dem Garnisonmuseum, das die Geschichte der deutschen Nutzung nachzeichnet, können die Besucher anhand von Bild- und Texttafeln jetzt einen Blick hinter die Kulissen jener damals streng abgeschirmten Stadt werfen. Verantwortlich für die Gestaltung des Museums ist der deutsch-russische Verein. Ihm

gehören russische Armeeveteranen und deutsche Historiker an. Jewgenij Simanowitsch ist stellvertretender Vorsitzender des Vereins. Für ihn war es ein Traum, so ein Museum einzurichten, das die gesamte Geschichte des Aufenthaltes sowjetischer und russischer Truppen auf deutschem Boden zeigt – und das ganz ohne Ideologie, also möglichst objektiv, um zu zukünftigen Generationen zu zeigen, wie es damals wirklich war.

Im ersten Teil der Ausstellung werden vor allem die weltpolitischen Zusammenhänge erläutert, die Eroberung Berlins, die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht in Karlshorst, aber auch die Inbesitznahme von Wünsdorf durch die sowjetischen Truppen. Vieles wird auf

der Kommandoebene dokumentiert. Panzermodelle sind zu sehen, aber auch Uniformen der sowjetisch-russischen Truppen. Zum Beispiel die Paradeuniform von Generaloberst Matwej Burlakow. Er hat sie dem Museum geschenkt. Am Eröffnungstag überreicht er auch noch einen Wandteppich mit dem Bildnis von Marschall Shukow, dem Sieger von Berlin.

Das Leben der einfachen Soldaten soll im zweiten Teil der Ausstellung gezeigt werden. Dazu wird das im gleichen Haus befindliche Museum völlig neu gestaltet werden. Wann das sein wird hängt davon ab, ob Geldmittel fließen. Das war auch schon das Problem des eben eröffneten Museums, denn Fördermittel gab es keine. Zum Glück sprang Gazprom Deutschland in die Bresche. Ob die noch einmal die Spenderhosen anhaben wusste auch Werner Borchert, Geschäftsführer der Bücherstadt Wünsdorf GmbH, nicht zu sagen. J. H.

Öffnungszeiten Museum:
Montag-Freitag: Nach Vereinbarung (033702-9600)
Samstag, Sonntag + Feiertags:
11:00 Uhr - 17:00 Uhr

Mit dem Bäcker ging es zur Premiere

Rundflüge waren der Höhepunkt des Flugplatzfestes

Den Falkenberger Bäckermeister Andreas Hoffmann werden Luise (10) und Leonie (12) Friedenmann wohl in guter Erinnerung behalten. Nicht nur wegen seiner schmackhaften Backwaren, sondern vielmehr aufgrund seiner Erfahrungen als Pilot.

Von Sven Göckel

Hoffmann, eines von 25 Mitgliedern des Fliegerclubs „Die Falken“ und Besitzer einer einmotorigen Maschine, stellte sich und sein Fluggerät am Wochenende während des Flugplatzfestes in Lönnwitz mehrfach für Gästeflüge zur Verfügung. Ergen ein entsprechend der Flugplatzfestes Entgelt hob er wie sieben weitere Piloten bei bestem Flugwetter regelmäßig vom Boden ab und drehte über der Region nach Kundenwunsch orientierte Runden.

Die beiden Mädchen aus dem nächsten Hainichen waren vor dem Flug besonders aufgeregt, war es für sie doch die Premiere in luftiger Höhe. Gespannt und begleitet vom Opa der Zwölf, dem Falkenberger Bernd Soldner, kreiste das Quartett unter anderem über dem Kiehlitzsee sowie dem bei-

wägen Grundstück. Als Hoffmann seine Maschine nach über einer Viertelstunde wieder zur Landung anordnete, lag die Begeisterung und Enttäuschung dicht beieinander. Letztere ausschließlich über das Ende der Tour. „Es hätte ruhig noch eine Weile so weitergehen können“, sprudelte es aus Leonie vor Begeisterung heraus. Zugleich gab sie aber zu, erst einmal etwas essen zu müssen, als Versuch, das vor der Landung wachstende Kräfte im Boden zu händigen. Dabei meinte Jahre jüngere Schwester zeigte sich erstaunt, wie klein und sauber die Welt von oben aussieht.

„Rundflüge über der Region, auf Wunsch mit Hubschrauber, Kommutmaschinen, einem Ultraleichtflieger oder etwas sportlicheren Modellen, trauten sich während des gesamten Wochenendes regelbittend. „Wer sich traut, kann auch einen Tandemfallschirmflug buchen“, sagte Pilot Knut Stockner.

Etwas Geduld mussten unterdessen die Interessenten für eine Ballonfahrt aufbringen. Diese war aus wettertechnischen Gründen nur in den frühen Abend- oder Morgenstunden möglich. Zuständig

hierfür war das Elbe-Flüter Ballonteam aus Wildgrube mit Pilot Henjo Wewit an Bord. Wie die Chance zu einer Mitfahrt bekam, konnte sich inmitten lauschiger Stille auch den Flugplatz Lönnwitz und dessen Umland genauer ansehen. Hierbei vor allem die ehemaligen Flugplätze, die dank umfassender Konversion- und zwischen betrieblicher- und friedlicher Nutzung ausgebaut sind.



Nach einmal alles überprüfen, dann kann der nächste Kunstflug starten.

Flugplatzfest



Der Lönnwitzer Flugplatz wird am Wochenende wieder zum Mekka zahlreicher Flugfans. Beim Flugplatzfest werden diese am Samstag und Sonntag dann auch gewiss auf ihre Kosten kommen. Die „Falken“ versprechen immerhin eine Kunstflugshow, eine Gyrokoptershow, einen Luftkampf mit Luftballonrammen, Fallschirmspringer (bei denen man gern auch im Tandem mitspringen kann), Rundflüge mit verschiedenen Flugzeugen, Gyrokoptern und Hubschraubern sowie einige Angebote darüber hinaus. Für das leibliche Wohl ist ausreichend gesorgt. Am Samstagabend wird außerdem zur Hangerparty mit reichlich Stimmungsmusik eingeladen.

Archivfoto: gg



Herzberger Rundschau
 Pressemitteilung
 Elbe – Elster – Rundschau vom ... Juli 2009



Luise und Leonie gehörten zu den vielen Gästen, die das Lönnewitzer Flugplatzfest nutzten, um sich die Gegend aus der Luft anzusehen.
 Foto: Sven Götke

PNN vom 12.09.2009

Kommen oder gehen

43 Studenten der Europäischen Austauschakademie zeigen ihre Kunst in Beelitz-Heilstätten

VON GEROLD PAUL

BEELITZ-HEILSTÄTTEN - Biao Xu aus der Volksrepublik China baut eine Sonnenuhr. Tief gräbt er seine Halbstundenphäre ins Erdreich, denn es ist durchaus möglich, dass sein Werk länger leben könnte als die „Europäische Austausch-Akademie“ (EEA) in Beelitz-Heilstätten nach dem siebenten Kurs. Man munkelt derzeit von der Rekonstruktion des alten Männer-Sanatoriums durch „eine benachbarte Klinik“. Hätte die Legende von der unsichtbaren, verwunschenen Stadt inmitten duftiger Kiefern dann nicht ein Ende, hätten sich die Visionen all des künstlerischen Nachwuchses, welchen die Stadt Beelitz inzwischen aus aller Welt heranorganisiert, womöglich erfüllt? Der diesjährige Titel dieser vierwöchigen Veranstaltung passte dazu wie eine Faust aufs Auge: „Ich weiß nicht, ob ich kommen oder gehen soll“.

Für Biao Xu und viele andere der drei- und vierzig Kursanten aus vierzehn Ländern jedenfalls ist die Zeit hier vorerst noch stehengeblieben. Die Idee zur Sonnenuhr (in Europa auch ein Symbol des Anti-Christen!) hat ihn beim Holz sammeln ereilt, und als er sich den Alltag der Russen hier vorstellte. Sonnenlauf ist Yin und Yang, sagt der Festland-Chinese in der Hoffnung, diese Ur-Zeichen bis zur Werk-Vernissage am morgigen Sonntag in seinen Sonnenkreis einzeichnen zu können.

Zeit und Vergänglichkeit fand man vorab auch bei einem Quartett junger Damen aus Holland und Japan. Ihr begehliches Objekt sind schöne Möhren, die sie behufs vocaliser oder instrumentaler Musik in Scheiben zerlegen, ihren Durchmesser noch einmal prüfen und dann,



Taufisch: Vera Warnsing gießt ihr Kunstwerk in den Räumen der einstigen Beelitzer Heilstätten.
 Foto: Michael Urban/Up

schen hin zu arbeiten. Die Sache mit den Möhren ist nun sehr „menschlich“, die von Yvonne Hulst aus den Niederlanden ist es offenbar auch, denn als sie erfuhr, dass im benachbarten Klinikum ein ehemaliges Aktmodell im Rollstuhl behandelt wird, fragte sie nach - und bekam die Erlaubnis, diese ältere Dame noch einmal zu zeichnen. Auch ihre Landsmännin Jeannoux van Deyck hält sich bei ihren malerischen Reflexionen auf das Thema „Kommen oder gehen/innen und außen“ eher an die Tradition. Zwei Wandbilder erzählen ihre Version von den Rückenoberungen der Natur, keine Elektronik, kein Schnickschnack, so ihre Devise. Tendenz? Bleiben, sagte sie mit fester Stimme.

Neben einer geheimnisvoll-durchsichtigen Installation von beinahe einhundert Flaschen Inge Meijers sah man die Deutsche Vera Warnsing beim Werken. Ihr Opus war schon vorige Woche vollendet, doch will es gepflegt sein. Sie baute einen durchweg grünenden Raum mit Moos auf dem Fußboden, frischen Baumzweigen und einem Diog, welches ein Aquarium darstellen könnte. Das alles muss begossen sein, damit der Besucher am Sonntag ein taufisches Werk vorfindet. Der Titel drängt den Menschen mit Gewalt in ihre sanfte Komposition hinein: „erschaffen - gezüchtet - verlassen“. So erging es den Heilstätten, dem Männer-sanatorium, so ergab es der EEA in spe vielleicht selbst. Irgendwann schlägt ja allem die Stunde. Doch gemacht, Beelitz würde sich mit der Zeit schon etwas Neues erschaffen.

— Die Arbeiten der jungen Künstler sind am morgigen Sonntag - dem Tag des Denkmals - von 10 bis 17 Uhr zu sehen

schrapp schrapp! in kleinen Häppchen verspeisen. Eine sehr gelungene, richtig landfrische Eigen-Komposition!

Die Austausch-Akademie bemühte sich von Anfang an, dem sich zunehmend internationalisierenden Kunstnachwuchs alternative Freiräume zu den hehren Ausbildungsstätten der großen Welt schaffen, obwohl dabei oft vergessen wurde, vom Menschen her auf den Men-

ANZEIGE

ANTIQUITÄTENHOF LIEBEN
 bei Ferkus (Küsterbog-Baruth)

500 m² vom gewachsenen Bauernschrank bis zur polierten Biedermeierkommode

Hochwertige Restaurierungen vom Fachmann
 Möbel - Lampen - Gemälde
 Kostelose Beratung - Festpreisangebot
 Fr. Sa., So. 13.00 - 19.00 - 03 37 45 9 02 72
 www.antiq.artenhof-lieben.de

Antike Leinwandbilder aus Massenholtz
 Klassische Studiobühnenbilder
 Flügel & Klaviere

Besucheransturm in Wünsdorf

In der Bücherstadt wurde das Museum „Roter Stern“ eröffnet



Ex-Ministerpräsident Manfred Stolpe und Vladimir Kotenev, Botschafter der Russischen Föderation, durchschneiden das Band.
Foto: H. Maß

■ Wünsdorf (hm). Die Bücherstadt Wünsdorf erlebte vergangene Woche zur Eröffnung des Museums „Roter Stern“, das mit vielen Info-Tafeln und auch Ausstellungsstücken über die sowjetisch/russischen Truppen in Deutschland von 1945 bis 1994 informiert, einen hochkarätigen Besucheransturm. Vladimir Kotenev, Botschafter der Russischen Föderation war gekommen, weiterhin Manfred Stolpe, ehemaligem

Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Erzbischof Feofan von der Russisch-Orthodoxen Kirche Deutschland übernahm die Weihe. Auch Generaloberst Matwej Prokopjewitsch Burlakow, der letzte Oberbefehlshaber der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte in Wünsdorf, war gekommen. Er hatte den Abzug im Jahr 1994 organisiert. Träger des Museums ist der Deutsch-Russische Verein un-

ter der Leitung von Alexander Furs. Seine Stellvertreter sind Evgeny Simanovich und Werner Borchert, der Geschäftsführer der Bücherstadt Tourismus GmbH Wünsdorf. Hilfestellung gab Jörg Moiré, Leiter des Museums Berlin-Karlshorst. Die Firma Gasprom Deutschland ist ebenfalls am Aufbau des Museums beteiligt. „Dieses Museum ist ein Beitrag zur Festigung der russisch-deutschen Beziehungen“, be-

tonte Stolpe gegenüber dem WochenSpiegel. „Zum gegenseitigen Vertrauen gehört das Erinnern, und dazu wird hier ein Anfang gesetzt“, ergänzte er. Botschafter Kotenev knüpfte daran an: „Die Erinnerung muss bleiben, damit sich die Geschichte nicht wiederholt!“ Das Museum in der Bücherstadt Wünsdorf, Gutenbergstraße 3, hat täglich von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 2 Euro.

Wünsdorfs »Roter Stern«

Im Museum, das die Geschichte russischer Streitkräfte auf deutschem Boden beschreibt

Von Rainer Fanke

Zwei Jahre lang wurde der um 1912/13 erbaute und unter Denkmalschutz stehende, 500 Quadratmeter große Stall der einstigen Kaiserlichen Heeresausgemüster, mühsam wieder hergerichtet, mit diverser Technik ausgestattet. Dokumente, Fotos und Gegenstände wurden aus eigenem Fundus sortiert. Nimmern ist das Museum »Roter Stern« über die Geschichte der sowjetischen Truppen in Deutschland und ihr Hauptquartier in Wünsdorf, ein prägender Standort sowjetischer Militärgeschichten, Insignien und seit 1. September für jedermann zugänglich.



Zerfallende Bauten in Wünsdorf (oben). Blick in die Messemsträume (links)

Fotos: Rainer Fanke

An der Stirnseite des Museums fällt der Blick auf ein überdimensionales Farbfoto. Es zeigt das sieben Meter hohe und 36 Meter lange Diptoma »Schlacht um Berlin«, aufgemessen beim Abzug der Truppen, als es zerfällt an einer Wand lehnt. Fotomaster Detlev Steinberg hat es zum Bild wieder zusammengesetzt. Die Illusion möge wie ein martialisches Darstellungen, bei denen ein Gemälde unmerklich in Wandmalerei nicht nachvollziehbare Wirklichkeit einer Gedächtnisreise übergeht, so dass ein dreidimensionales Bild entsteht. Durch Lichteffekte und eingewinkelte Kompositionen lässt sich der Betrachter inszenieren der Schlacht – am Heiligtum.

Freunde und Besatzungsmacht

Das Wünsdorfer Diorama hatte Generaloberst Matwej Burlakow, der den Abzug befahl, Vertreter der deutschen Regierung angeboten – für 800 000 DM, was es ließ. Bonn und Potsdam grübelten sich vor dieser sauren Kost und schlugen das Angebot aus. So verschwand das Original ins Irreguläre. Bis es zwei Stadtteilräten der Kanarhochschule Berlin-Weißensee nach Recherchen in Shukow wiederfinden. Das Stückchen 200 Kilometer nahe Moskau, wo es wieder aufgebaut worden war, ist nach Marschall Georgi Shukow benannt. Er hatte 1945 die Truppen bis nach Berlin geführt und war zum ersten Oberkommandierenden der sowjetischen Besatzungstruppen ernannt worden. Gut 8,5 Millionen russische Soldaten haben nach Belgrad und

Wladimir Kotenjew, Botschafter der Russischen Föderation: Die Zeit rief Spuren des zurückliegenden Krieges auf der Karte. Aber die Erinnerung bleibt. Sie soll bleiben, damit sich jene schmerzhaften Geschichten der Vergangenheit nicht wiederholen, die letztlich dazu geführt haben, dass sich Wünsdorf in eine Garnisonsstadt verwandelt.

Manfred Stolpe, ehemaliger Ministerpräsident Brandenburg: Wenn man Frieden stiften will, muss man Vertrauen aufbauen. Es nützt uns nicht, wenn noch einem

Kalten Krieg ein kalter Frieden folgt. Und zum Vertrauen gehört, dass man sich gegenseitig versteht und informiert. Um zu informieren, brauchen wir solche Ausstellungen. Bis 2011, wenn das Museum fertig sein wird, werden wir viel Gelegenheiten haben zu diskutieren, auch über Dinge, die man anders sieht oder versteht.

Matwej Burlakow, letzter Oberkommandierender der russischen Truppen in Deutschland: Das Museum möge ein Magnet sein für Besucher, vor allem für junge Leute.

Besetzung 1945 bis zum Abzug 1994 auf dem Territorium der DDR gestanden, zuletzt in 777 Kasernenanlagen an 276 Standorten, wozu auch 47 Flugplätze und 116 Truppenstützungsplätze gehörten.

Detailliert zeichnen das Museum nach, wie im Kalten Krieg der Supermacht die Besatzungsmacht zum Vorposten direkt an der wohl sensiblen Grenze der bipolaren Weltordnung zitierte. Nirgendwo standen sich größere Militärkontingente so nah gegenüber wie hier. Deshalb wurden die sowjetischen Truppen ständig mit den

modernsten Waffen und Geräten ausgestattet, die die sowjetische Rüstungsindustrie hervorbrachte. Politischen Entwicklungen folgten schließl. Korrekturen der militärischen Strukturen, etwa nach dem NATO-Doppelbeschluss in den 80er Jahren. Im schlimmsten Falle rechnete man mit einer Vorwärtsoffensive von wenigen Minuten.

Wollte die sowjetischen Truppen nicht nur wie Fremdes waren, wie es immer land, sondern dabei auch Besatzer blieben, gab es für sie die Gesetze der Republik nicht. Zwar wurden Verträge signiert,

aber in der Praxis entließ Moskau die DDR nie in die Souveränität. Denn für den Krimi war das für den Fall eine Art Homunkulus, was Pjotr Abramowitsch, langjähriger UdSSR-Botschafter in Ost-Berlin in Nachwendezeiten fernüberholt. Je nach ansehendem oder tat sächlichem Bedarf bei Konflikte und Krisen schaltete man sich d. ploratisch, aber auch über die Oberkommandierenden aus Wünsdorf in die Geschicke ein.

Gelegentlich übernahm bei verschärften Krisenlagen ein ranghoher Militär aus Moskau das Kommando. Etwas rund um den 17. Juni 1953. Damals wurde Marscha Sokolowski, Chef des Generalsstabes der Sowjetarmee, nach Berlin Karlsruher eingeflogen. Ulrich Grohwald und andere Kasernen

besetzt man an gleicher Stelle. Von sowjetischer Seite erließen sie welche Schritte sie angewiesen hatten. Die Befehle kamen von Sokolowski in Karlsruhe, ausgeführt wurden sie von Wünsdorf an. Ähnliches tat sich beim Mauerbau am 13. August 1961. Mit Marscha Kotenjew – sein Mann, der wusch was Krieg war, wie es später in Moskau zur Begründung ließ übernahm einer der naheliegendsten russischen Militärs für ein dreites Mal Jahr das Kommando.

1989 gab es keinen Wechsel des Oberbefehlshabers. Moskau hatte trotz der sich immer weiter destabilisierenden Lage in der DDR beschlossen, die Truppen in den Garnisonen zu belassen. Dazu brauchte es niemanden aus dem Generalsstab. »Unsere Haltung wurde definitiv und nachdrücklich den DDR-Verantwortlichen nahegelegt: kein Einsatz von Sicherheitskräften oder Truppen«, konstatierte der sowjetische Außenpolitik-Experte Valentin Fahn das damalige Geschehen.

Natürlich sind die starrenden Mittel eines Museums begrenzt. Es vermag nur verknappt sein Thema zu zeigen, ist auf visuelle und plorische Wirkung angewiesen. Deshalb erlärnt das Buch »Die sowjetischen Truppen in Deutschland« die Hintergründe. Viele haben den vor drei Jahren gegründeten Deutsch-Russischen Verein in Wünsdorf gehalten, den Träger des Projektes. Das Kapitalismuseum – Berlin-Karlsruhe und das Zentrale Museum der russischen Streitkräfte in Moskau trugen mit Lehrgängen bei. Burlakow spendete eine Uniform.

Der zweite Teil des Museums wirkt derzeit noch etwas beliebig. Er soll, je nach Spendelage, erst 2011 fertig werden. Hier soll

schwierigen, die Beziehungen und die Nichtberichtigungen zur DDR-Bevölkerung nachvollziehen. Den Grundstock bildet die bisherige Ausstellung in den Dachkonstruktionen des Hauptquartiers, die aus in Wünsdorf wählbar zurückgelassenen Gegenstände zusammengestellt wurde – von einem aus schlichter Stahlkonstruktion gefertigten Feldkassensystem, der die allgemeine Furcht vor seiner zivilen Version noch potenziert, bis zu einem steinernen Reliefkopf von Shukow und dem Teil einer Anlage zur Überwachung des Luftraumes. Natürlich werde das Leben hinter den Garnisonen, würden Felderfahrten, Erschließungen und die von Jahr zu Jahr zunehmende Kriminalität nicht ausgespart werden, so Albert Hoffmann, Mitbegründer des Deutsch-Russischen Vereins. »Es gab aber auch Anders und vor allem nicht nur die direkte Nachkriegsgeschichte. Wir versuchen, Geschichte komplex und vielschichtig zu zeigen, um der Realität möglichst nahe zu kommen.«

Nicht ein Cent von der Landesregierung

Die Finanzierung bleibt ein schwieriges Kapitel für das Museum. Die rot-schwarze Regierung in Potsdam trug nicht einen Cent bei, wie beim Verein verläutet. So kommen die rund 15 000 Euro, die bislang in die Gestaltung des Museums geflossen sind, vor allem von Gergorus Gergorus, dem Verbänd russischer Kriegsveteranen sowie einzelnen Personen.

Wenige hundert Meter abseits des Museums entlang der B 96 und anderswo sieht übrigens ein in zersetzten angledeten Erde in Staatsbesitz weiter dahin – 15 Jahre nach Abzug des letzten russischen Soldaten. Es handelt sich um jenen Teil der Garnison, für den sich keine »ausstiegen Investoren« fanden, einen riesigen Komplex in einem erformungswürdigen Zustand, meist hinter Mauern und Drahtgittern: zerfallende Kasernen und Villen, Häuser oder eingeschlagene Fronten, verengte Türen, abfallender Putz. Durch die hierigen Dächer plözt der Wind. Selbst nicht wenige sanierte Wohnblöcke verhalten den Charme gähnender Leere. Und die Potsdamer Landesregierung scheint weder fähig noch gewillt, dies zu ändern.

Tag, 11 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Die Karte berechtigt zum Besuch des anliegenden Garnisonkomplexes. Hoffmann, Stef. »Sowjetische Truppen in Deutschland, ihr Hauptquartier in Wünsdorf 1945 bis 1994«, 17,50 Euro, nur direkt im Museumskomplex oder Versand Tel. 031 7202 6623.

POTSDAM | Knapp 15 Jahre ist es her, dass der Landtag das sogenannte WGT-Gesetz beschloss. Das regelte den Verkauf und die zweite Umnutzung der 93.000 Hektar Flächen, die früher von der Sowjetarmee genutzt wurden. Das Gros dieser Militärfelder ist Brandenburg inzwischen losgeworden. Die Restbestände von rund 10.000 Hektar sind aber nur schwer, teils gar nicht zu verkaufen.

Trotzdem finde man heute überall in Brandenburg eine Vielzahl von Beispielen gelungener Konversion, sagt Andreas Röhring vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS). Damals machten Altöl, rostende Munition und hunderte sanierungsbedürftige Gebäude die Flächen für Käufer nur wenig attraktiv. Die gestellten Rahmenbedingungen für ihren Verkauf waren ungünstig, sagt Röhring. Anfang der 1990er Jahre sei das Angebot an Gewerbegebieten und Flächen für den Wohnungsbau auf grüner Wiese groß und zugleich die Nachfrage nach den einstigen Militärfeldern der Westgruppe der Truppen (WGT) zurückhaltend gewesen.

Als Beispiel für eine erfolgreiche Konversion gilt das Flugplatzgelände von Oranienburg (Oberhavel). Dort habe sich eine neue Straße gibt es nun. „Der ehemalige Flugplatz belebt sich wieder“, sagt Harald Holland-Nell, Geschäftsführer der Brandenburgischen Boden-Gesellschaft (BBG). Das dort geplante Großprojekt „Chinatowns“



Ein Bauschild weist in Oranienburg für Gewerbeansiedlungen auf dem Gelände des ehemaligen Russen-Flugplatzes. FOTO: DPA

kam aber nie über die Planung hinaus. Generell habe sich eine kleinteilige gewerbliche Entwicklung oftmals als günstiger erwiesen als die Orientierung auf große Investoren, betonte Experte Röhring. Weitere Beispiele für gelungene Konversion seien manche Kasernengebäude innerhalb von Städten, die heute Technologiezentren, kommunale Einrichtungen oder altersgerechte Wohnungen seien, sagt Röhring.

Doch nicht überall gibt es dafür Bedarf. Oft werden Planungen auch durch den Denkmalschutz erschwert. Ein Beispiel seien die Kasernengebäude in Werneuchen (Barnim). Dort zog zwar die örtliche Grundschule in ein saniertes WGT-Gebäude, sogar einige umliegende Kasernengebäude wurden daraufhin zu Wohnhäusern – allerdings längst nicht alle. „Da gibt es bestimmt noch zehn ungenutzte Gebäude, die unter

Denkmalschutz stehen“, sagt Holland-Nell. Ein Abriss ist nicht erlaubt, weitere Wohnungen brauche die knapp 8.000 Einwohner zählende Stadt aber nicht. „Weder wir noch die Stadt haben bisher ein Nutzungskonzept für die Gebäude gefunden.“

Ähnlich problematisch sind die stark mit Munition belasteten Truppenübungsplätze. Hier werde deutlich, wie dicht Erfolge und Probleme der Konversion beieinander liegen, sagt Röhring. Zwar seien die Flächen aufgrund ihrer abgeschiedenen Lage und der hohen Belastung für Investoren nicht interessant, gleichzeitig finden sich in diesen unzugänglichen Gebieten oft seltene Tier- und Pflanzenarten. Auch der Rückbau und die Renaturierung könnten deshalb als gelungene Konversion bezeichnet werden.

Heute seien die interessanteren WGT-Objekte aus dem

Etwa 10.000 Hektar sind noch nicht verwertet

Brandenburg hat 1994 etwa 93.000 Hektar Liegenschaften der der Sowjetischen Truppen in Brandenburg (sogenannte WGT-Flächen) vom Bund übernommen. Davon konnten bisher 59.000 Hektar mit einem Erlös von 274 Millionen Euro verkauft werden. Dem Umweltministerium wurden weitere 17.500 Hektar geschenkt (z.B. Liebosser und Döberitzer Heide). Rund 6.000 Hektar wurden an Kommunen oder Alteigentümer zurückgege-

ben. Etwa 10.000 Hektar sind noch nicht verwertet.

Die Verwaltung der Flächen obliegt noch bis Jahresende der Brandenburgische Bodengesellschaft (BBG). 2008 konnte die BBG 6,6 Millionen Euro Nettogewinn erwirtschaften.

Der Beirat für die Verwertung der Flächen hatte das zuständige Finanzministerium seit 1995 beraten. Ihn gehörten Vertreter des Landtags, der Landesregierung, der Kommunen und der Wirtschaft an. MAZ

Landesbesitz längst veräußert, der Rest seien „Ladenhüter“. Dies spiegelte sich auch in den rückläufigen Verkäufen wieder: So werden in diesem Jahr die Verwaltungskosten der verbliebenen Flächen erstmals die Verkaufserlöse übersteigen, sagt Holland-Nell. Für die restlichen Flächen müsse ein immer größe-

rer Aufwand betrieben werden, um sie attraktiv zu machen.

Eine Einschätzung, wie die Verkäufe sich weiter entwickelten, sei schwierig, sagt Holland-Nell. Am Ende würden vielleicht 3.500 Hektar übrig bleiben, die nur mit sehr großem Aufwand verkauft werden können, sagt er.

tion richtete sich auch gegen „Einschüchterungsversuche“ der Arbeitgeber, aus deren Sicht die Streik die gesetzswidrig sind. Nach Angaben der Gewerkschaft verdi wurden 41 Kitas bestreikt, einige davon hatten eine Notbetreuung eingerichtet. Rund 5.000 Kinder waren betroffen.

Der erneute Ausstand der Erzieherinnen kam überraschend. Am Dienstag hatten in Frankfurt (Main) Verhandlungen über einen Gesundheits Tarif stattgefunden. Beide Seiten werteten die Gespräche, die auf Montag verlegt wurden, als „erstmalig konstruktiv“. „Wir hatten den Gewerkschaften ein Angebot vorgelegt, das sie nicht vom Tisch wischen konnten“, sagte KAV-Geschäftsführer Klaus-Dieter Klapproth der MAZ. „Ausgerechnet jetzt zu streiken, ist absolut nicht nachvollziehbar.“ Er verwies auf Gerichtsurteile aus Hamburg und Kiel, wonach die Forderungen der Gewerkschaften rechtswidrig seien. „Das Streikrecht wird gewährleistet“, zitierte dagegen



Protestzug durch Potsdam-Babelsberg

LR vom 4.9.09

Elbe-Elster-Kreis:

Finsternis

FREITAG, 4. SEPTEMBER 2009

Ein „guter Schub“ für die Lausitz-Kaserne spürbar

Tagung des Konversionsommers in Doberlug-Kirchhain

Doberlug-Kirchhain. Von einem „guten Schub“ in den vergangenen Monaten für die Konversion der Lausitz-Kaserne sprach am Donnerstag Frank George, Leiter des Amtes für Bauaufsicht, Umwelt und Denkmalschutz beim Landkreis Elbe-Elster. Dabei hob er das funktionierende Netzwerk aller Beteiligten hervor. Bis zum verbindlichen Rechtsrahmen für Ansiedlungen müsse man Zwischenschritten anstreben. Für das Frühjahr 2010 hielt er „Planungsrecht“ bis dahin vorausgesetzt – die erste Baugenehmigung für möglich.

Typischer „dicker Brocken“

Die Konversion der Lausitz-Kaserne stand am Donnerstag im Mittelpunkt einer Fachtagung des 12. Brandenburgischen Konversionsommers. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) als Eigentümer der einstigen militärischen Liegenschaft und die Stadt Doberlug-Kirchhain, bei der die Planungshoheit liegt, stellten sich im Refektorium der Diskussion. Bürgermeister Bodo Broszinski (FDP) gab einen Überblick zu Geschichte und Dimension der Lausitz-Kaserne. „Ich hoffe auf eine unkomplizierte, einfache und schnelle Begleitung ernsthafter Interessenten“, unterstrich er mit Blick auf die verantwortlichen Behörden.

Als typischen „dicken Brocken der Konversion“ bezeichnete Matthias Bick, Leiter Portfolio Management Berlin/Brandenburg der BImA, die Lausitz-Kaserne. Ein abgeschlossener Nutzungskomplex abseitig der Gemeinde, in gutem Zustand, von der Gebäude- und Anlagenstruktur her sofort nutzbar, aber aufgrund der bisherigen militärischen Nutzung ohne entsprechendes Bauplanungsrecht und

schließung. Der Übergang zur zivilen Nutzung könne da nur gleichzeitig erfolgen. Ein früher Aufstellungsbeschluss der Stadtverordneten für einen Bauplan und das modulare Erschließungskonzept zur kalkulierbaren Parzellierung, das Werner Hillmann, Geschäftsführer der MKS Architekten und Ingenieure GmbH, kurz vorstellte, hätten dafür den Weg geebnet. Der Versuch, die Liegenschaft zunächst als Gesamtheit zu verwenden, sei dennoch unumgänglich gewesen, rechtfertigte Bick. Inzwischen sei die MKS von der Bundesanstalt auch mit der Bauleitplanung beauftragt worden. „Erste Entwürfe liegen vor – in sechs bis neun Monaten können wir Planungsreife erreichen“, verkündete Hillmann.

Martin Jürgens von der Zentrale der BImA, der zuvor lange Jahre Stadtplanung an der BTU Cottbus geleitet hat, ermutigte die Entscheidungsträger bis dahin: „Denken Sie unkonventionell!“ Mit absehbarer Genehmigungsfähigkeit könnten für Bundeswehrliegenschaften Duldungen ausgesprochen werden. „Drei, vier Jahre Stillstand können auch den wirtschaftlichen Untergang bedeuten“, warnte er.

Zusammenarbeit beispielhaft

Bisher blieb es bei der Ansiedlung der Weißer GmbH als produzierendes Unternehmen der Werkzeugbranche. „Weitere Anfragen liegen vor“, betonte Matthias Bick, der wie Werner Hillmann die „pragmatische Zusammenarbeit mit der Stadt Doberlug-Kirchhain und dem Landkreis Elbe-Elster“ ausdrücklich lobte.

Eine Führung durch das Schloss Doberlug und den Betriebsteil III der HIL GmbH an der Torgauer Straße haben die Tagung beendet.